

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

20.7.1934 (No. 198)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreise: monatlich frei Haus durch Träger 2.— RM., durch die Post 2.10 RM. (einschl. 35 Rpf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeb. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufpreis: Werltags 10 Rpf., Sonn- und Feiertags 15 Rpf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Mittelzeile 8 Rpf., die 38 mm breite Textzeile 30 Rpf., bei Vorkasse, allein auf einer Seite 40 Rpf. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Austrägen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel
Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lokales, Sport und Unterhaltung: Otto Mühl; für die Wochenzeitschrift „Pyramide“ Karl Joch; für Anzeigen: H. Schreier; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenhausenstraße Nr. 44, Telefon B 4, Bavaria 6265. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im VL 34: 12902. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Ein schwerer Uebergriff in Saarbrücken

Vom Tage

Holland in Not

Sintergründe des Anstiehs

Die Niederlande spiegeln sich im Bewußtsein der Weltöffentlichkeit als ein überaus friedfertiges Land. Diese Meinung hat schon für einen großen Teil der niederländischen Bevölkerung ihre Berechtigung. Man hat kaum andere Sorgen, als nach der Prosperität des Welthandels zu fragen, um im übrigen in der Freizeit angenehm und unverbindlich über pseudopolitische Fragen zu plaudern. So ist es zum Beispiel augenblicklich modern, sich über dynastische Fragen zu unterhalten. Das Königsbuch besteht nach dem plötzlichen Tode des Prinzen Hendrik, nur noch aus zwei weiblichen Mitgliedern, der Königin Wilhelmina und der Kronprinzessin „Juliantje“ — wie sie das Volk nennt. Wer wird nun — so grübelt man ebenso interessiert wie indiskret — der Auserwählte der Kronprinzessin Juliana sein?

Über während man in den Salons über allerlei mehr oder weniger belanglose Fragen plaudert, werden unten auf den Straßen revolutionäre Parolen ausgegeben. Diese Vorgänge haben zunächst lediglich wirtschaftliche Ursachen, kurz gesagt, die, daß die Verstärkung des Welthandels den niederländischen Nationalreichtum anzugreifen begonnen hat. Die Rohstoffe, über die Holland dank seiner Kolonien in reichem Maße verfügt, wirken sich infolge ihres Preisanstiegs nicht mehr als Gewinnquelle, sondern als Verlustquelle aus, eine Tatsache, die zum Beispiel gegenwärtig ihren Ausdruck darin findet, daß die Regierung vor der unangenehmen Aufgabe steht, ein Budgetdefizit von rund 100 Millionen Gulden decken zu müssen. Diese Verlustwirtschaft hat bereits zu einer Ausgabebeschränkung hinsichtlich der Arbeitslosenunterstützung geführt und die Antwort darauf waren Aufruhr und Krawalle. Daß man dort überhaupt auf die Straßen geht mit dem Risiko des Lebensverlustes ist ein Symptom, das darauf hindeutet, daß auch Holland noch nicht am Abend seiner Politik angekommen ist.

Es ist ebenfalls keine Frage, daß das benachbarte und stammverwandte belgische Flandern den Holländern um einen Schritt voraus ist, denn hier stehen schon nicht mehr wirtschaftliche, sondern politische Ziele im Mittelpunkt des politischen Kampfes.

Der Reichsbischof

beim Reichskanzler

aus Berlin, 18. Juli.

Reichskanzler Adolf Hitler empfing Mittwoch den Reichsbischof Ludwig Müller und den Rechtswalter der evangelischen Kirche, August Jäger.

Der Reichsbischof berichtete über die Lage der Deutschen Evangelischen Kirche und das stetige Vormarschreiten des großen evangelischen Einigungswerkes. Von den 28 zerstückelten Landeskirchen, die in Deutschland zur Zeit der Machtübernahme vorhanden waren, sind bereits 22 in der evangelischen Reichskirche aufgegangen. Bei drei weiteren Kirchen ist die Eingliederung in vollem Gange, während nur ein Rest von drei Kirchen verbleibe, bei denen die Schwierigkeiten noch nicht als überwunden angesehen werden könnten.

Der Reichskanzler erklärte seine Befriedigung mit dem Fortschritt des Einigungswerkes und der zeitgemäßen Neuordnung, zumal hiermit die zunehmende Befriedung des kirchlichen Lebens markiert.

Die belgische Kammer hat ein Ausnahmengesetz für Cyprien-Malmedy angenommen, das der Regierung als Handhabe dienen soll, um gegen diejenigen, die nicht durch Abstammung Belgier sind und die, wie es in der Vorlage heißt, „ihre Pflichten gegen den Staat verletzten“, mit der Aberkennung der Staatsbürgerrechte vorgehen zu können.

Der bekannte englische Zeitungsbefitzer Lord Rothermere hat die weitgehende Unterstützung der Mosley-Faschisten durch seine Presseorgane eingestellt. Mosley hatte die Aufgabe oder Abänderung folgender Programmpunkte abgelehnt: die Errichtung eines Ständestaates, Schaffung einer autoritären Regierung, ablehnende Stellungnahme gegenüber den Juden.

Hausfuchung bei der Deutschen Front

Gefekwidrige Maßnahmen des Emigranten-Kommissars Nachts

(Saarbrücken, 19. Juli.)

Am Donnerstagnachmittag fand bei der Landesleitung der Deutschen Front unter Leitung des berüchtigten Emigranten-Kommissars Nachts eine Hausfuchung statt, bei der es zu skandalösen Zwischenfällen kam, die einer der dreifachen Herausforderungen darstellen, denen die an derartige Vorfälle wahrhaft gewohnte saar-deutsche Bevölkerung in den letzten Jahren ausgesetzt war.

Nach 17 Uhr drangen mehrere Kriminalbeamte in die Büroräume der Landesleitung ein. Auf Befragen waren diese Beamte nicht imstande, die Gründe ihres Vorgehens anzugeben. Sie verlegten damit die elementarsten gesetzlichen Voraussetzungen zur Durchführung einer derartigen Aktion. Sie erklärten lediglich, im Auftrag der Regierungskommission die Büroräume des freiwilligen Arbeitsdienstes durchsuchen zu müssen. Von Seiten des Hausmeisters wurden sie zunächst auf die selbstverständliche Pflicht aufmerksam gemacht, erst einmal den Hausherrn, in diesem Falle Landesleiter Pirro, von ihren Absichten in Kenntnis zu setzen.

Pirro hatte inzwischen seine Angestellten aufgefordert, strenge Disziplin zu halten, wenn auch in der Betragung des Emigranten-Kommissars Nachts auf dieser Aktion eine offene Provokation erblickt werden müsse.

Die Landesleitung der Deutschen Front setzte sich nunmehr mit dem Polizeidirektor Fernberger in Verbindung, der am Fernsprecher zu keinerlei Auskunft bereit war. Zwei Herren der Deutschen Front begaben sich darauf unverzüglich persönlich zu Fernberger, der ihnen erklärte, auf Grund der Artikel 303 a — e eine Hausfuchung anempfohlen zu haben. Die fraglichen Artikel beziehen sich auf die Neutralität der Gemeindebeamten, denen strengste Innehaltung des Amtsgeheimnisses auferlegt wird, und das Verbot der Anzeige jeglicher Personen bei nichtamtlichen Stellen wegen Vergehen, die im Saargebiet nicht strafbar sind. Der nähere Zusammenhang dieser Artikel mit der angeordneten Hausfuchung in den Büroräumen des freiwilligen Arbeitsdienstes wurde nicht gegeben und ist auch nicht ersichtlich.

Nach Rückkehr der beiden Angestellten der Deutschen Front fuhren die Kriminalbeamten fort, die Büroräume eingehend zu durchsuchen und sämtliches Material zu beschlagnahmen. Nachts leitete die Aktion persönlich. Er suchte den Hausmeister zu veranlassen, ihm verschiedene Schlüssel auszubändigen, die dieser jedoch nicht bei sich hatte. Nachts forderte daraufhin, daß mit einem Dietrich geöffnet werde, worauf ihm bedeutet wurde, daß er es hier nicht mit Einbrechern zu tun habe.

Mittlerweile hatte sich die Nachricht von den Vorfällen in der Stadt verbreitet. Vor dem Hause sammelte sich eine vielhundertköpfige Menschenmenge an, die dem Treiben zunächst mit wortlosem Abscheu zuschaute; da Nachts jedoch immer dreister und herausfordernder

auftrat, konnte sich die Menge lauter Zurufe nicht enthalten. Immer wieder stürmte der Emigrantenkommissar eifrig durch die einzelnen Büroräume, um nachzufontrollieren, ob seine Befehle strikt durchgeführt würden, verlangte Oeffnung sämtlicher Kellerräume und Durchsüßerung jedes Schranke und Altentisches.

Die beschlagnahmten Gegenstände wurden jedoch erst ausgeschändigt, nachdem jedes Altentisch durchgezählt war. Dieses notwendige, aber langwierige Verfahren brachte Nachts erst recht aus der Fassung. Er tobte wild in den Büroräumen herum. Als er wieder aus dem Hause heraustrat, wurden Fahnen und Transparente mit der Aufschrift: „Heil Hitler!“ gezeigt. Die Menge stimmte spontan das Deutschlandlied an. Als Danksagung für das offensichtlich immer beängstigt werdende Verhalten der Bevölkerung, ließ Nachts zwei Ueberfallkommandos kommen, die die Straße räumen mußten.

Besonders tat sich hierbei der Emigranten-Kriminalbeamter Gereke hervor, der in Zivil die Aktion eröffnete und sich sogar soweit hinreißen ließ, mit erhobenem Revolver ins Haus zu stürzen und die Büroangestellten mit „Hände hoch“ anzudrohen. Aus der Menge lösten sich laute Pfiffrufe für sein feiges Verhalten entgegen, worauf Gereke noch die Seiten schaltete, stolz auf seine Eigenschaft als Kriminalbeamter zu verweisen, die zu derartig herausforderndem Vorgehen berechtigt.

Angeichts dieses ungeheuerlichen Vorganges suchte Landesleiter Pirro sich mit Ministerialdirektor Fernberger in Verbindung zu setzen. Diesen hatte jedoch der schöne Sommerabend bereits vorseitig zum Verlassen seines Büros veranlaßt. Pirro rief dauernd Präsident Knorz persönlich an, um ihn auf das beispiellose Verhalten dieses Beamten aufmerksam zu machen. Pirro erklärte, daß sich der Bevölkerung angesichts der offenen Drohung mit der Waffe eine begründete Unruhe bemächtigt, für deren Folgen jegliche Verantwortung abgelehnt werden müsse. Präsident Knorz gab zunächst seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß überhaupt Menschen vor der Landesleitung verammelt würden, erklärte sich jedoch schließlich bereit, eine weitere Vereinskraft zu schicken.

Nach einstündiger gründlicher Arbeit zog Nachts mit seinen Beamten mit dem gesamten Altentmaterial des freiwilligen Arbeitsdienstes wieder ab.

Die Vorfälle haben in der Deutschen Front den letzten Rest des Vertrauens in die Objektivität der Regierungskommission geraubt. In der Tatsache, daß ausgerechnet der in der Bevölkerung verhasste kommunistische Emigrantenkommissar Nachts mit der Leitung einer so wichtigen Aktion betraut wurde, muß eine offene Herausforderung und Verleumdung des Landesleiters Pirro und der hinter ihm stehenden deutschen Bevölkerung erblickt werden.

In aller Kürze

Reichskanzler Adolf Hitler hat dem Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha in einem Telegramm herzliche Glück- und Segenswünsche zur Vollendung des 50. Lebensjahres übersandt.

Die Schweiz will die Streitfrage zwischen Deutschland, England, Frankreich und Italien über die Wiedergutmachung des Schadens, den schweizerische Staatsangehörige in diesen Ländern während des Weltkrieges erlitten haben, vor den Völkerratsrat bringen.

Außenminister Barthou empfing am Donnerstagnachmittag den deutschen Vorkämpfer in Paris, Roland Köhler, und ausweichend den sowjetrussischen Geschäftsträger Nolenberg. Ueber den Gegenstand dieser beiden Unterredungen ist amtlich nichts mitgeteilt worden.

In Frankreich droht eine neue Regierungskrise.

Die Zusammenkunft zwischen Dollfus und Mussolini wird nun voraussichtlich am 27., 28. und 29. Juli in Riccione stattfinden. Man rechnet jedoch nicht damit, daß wichtige politische Beschlüsse gefaßt würden. Starhemberg werde von Venedig nach Riccione kommen.

In Oesterreich dauern die Sprengstoffanschläge trotz der darauf stehenden Todesstrafe an.

Wie aus San Franzisko gemeldet wird, hat der Streikanschluß beschlossen, den Streik abzubrechen.

Panama wurde am Mittwoch von einem schweren Erdbeben heimgesucht.

Im polnischen Uberschwemmungsgebiet sind bisher 118 Leichen geborgen worden. 400 Personen werden vermißt.

Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Hegemonie nach neuen Rezepten

Frankreich und Europa

Die französische Politik ist von großer Folgerichtigkeit: sie will die „Sicherheit“ des Landes und hält die unbedingte politische und militärische Ueberlegenheit für das beste Mittel zur Verwirklichung dieser Forderung. Bis vor einiger Zeit war diese Suprematie nicht zu bezweifeln. Die große Unruhe ist erst mit dem Tage in die französische Politik gekommen, an dem man sich in Paris darüber klar geworden war, daß die alte Vorherrschaft Frankreichs in Europa nicht mehr auf festen Füßen stand. Und seitdem bemüht sich die Pariser Diplomatie um eine neue Festigung der wankend gewordenen Vorherrschaft.

Im Kabinett Doumergue war man zunächst der Ansicht, daß eine Politik der Bündnisse am besten die Erreichung des Zieles gewährleisten würde. Aber Bündnisse haben nun einmal das eine an sich, daß sie schon allein durch die Tatsache ihres Daseins den Beweis dafür liefern, daß eine Macht allein nicht mehr imstande ist, das Ganze zu beherrschen, daß sie Bundesgenossen braucht. Auch der Uebergang Frankreichs zur Bündnispolitik würde der Welt gezeigt haben, daß die Zeit der französischen Alleinherrschaft über Europa zu Ende sei.

Es war klar, daß die Pariser Diplomatie andere Möglichkeiten zur Erlangung dieses Zieles lieber verfolgt hätte. Und siehe da! Die Knochenweichung des Londoner Kabinetts verschaffte ihr dazu die Gelegenheit: London erklärte sich mit einem Raktvorschlag einverstanden, dessen Kompliziertheit von den englischen Staatsmännern selbst ohne weiteres zugegeben wird, dessen Verwirklichung aber in der Tat dazu führen würde, daß Frankreichs Hegemoniestellung in Europa ohne Allianzen, gewissermaßen legal, auf der Grundlage von einer Art Mehrheitsbeschluß der Staaten neu gesichert worden wäre. Wenn die in den Raktvorschlag einzubeziehenden Staaten diesen Rakt unter wohlwollender Neutralität Englands und Italiens und unter stillschweigender Zustimmung der Neutralen unterzeichnen würden, dann würde eben ohne viel Geflöße Frankreich allein wieder allmächtig sein.

Man kann sich kaum vorstellen, daß in London und Rom die führenden Staatsmänner wirklich geglaubt haben, Deutschland und Polen könnten diesen Raktvorschlägen zustimmen. Besser begründet ist wohl die Meinung, daß man in London und Rom davon überzeugt ist, es ließe sich aus diesem Raktvorschlag in Verbindung mit einer gleichzeitigen Lösung der Rüstungsfrage ein Vertragsinstrument herstellen, das wirklich auch Deutschland und Polen annehmen können, weil es, die Gegenseitigkeit der Verpflichtungen verbindend, mit der praktisch gewordenen Gleichberechtigung Deutschlands ganz von selbst das einzig mögliche Gegengewicht gegen die Alleinherrschaft auf dem Kontinent schaffen würde. Daß man in Rom nur unter dieser Bedingung das ganze Spiel mitgemacht hat und weiter mitmachen wird, dürfen wir wohl voraussetzen.

Nicht ganz dieselbe Klarheit besteht in bezug auf London. Immerhin verstärkt sich jener des Kanals die Stimme derer, die darauf aufmerksam machen, daß trotz aller vorsichtigen Formulierungen der Sinn der Raktvorschläge die mit der Annahme des neuen Paktes gleichzeitig zu vollziehende Anerkennung des deutschen Rüstungsangeleichers in sich schließt. Leider hat Herr Barthou durch seine nervwüchtigen Reden in Bayonne den Eindruck erweckt, daß es sich für die praktische Politik in der nächsten Zeit nur um den Raktvorschlag und seine Annahme handeln könne, und daß die andere Aufgabe (Rüstungskonvention und deutsche Gleichberechtigung) eine Angelegenheit sei, der man vielleicht in absehbarer Zeit eine mehr oder minder platonische Aufmerksamkeit schenken dürfe.

Politische Krise in Frankreich

Minister Lardieu gegen den Führer der Radikalen Chautemps

× Paris, 19. Juli.

Die innerpolitische Lage Frankreichs hat Mittwoch eine unerwartete Spannung erfahren, die Krise des französischen Staatsystems ist aufs Neue offenbar geworden. Der Minister ohne Portefeuille in der Regierung Doumergue, Lardieu, richtete bei seiner Vernehmung vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß in der Stavisfy-Angelegenheit scharfe Angriffe gegen den Führer der Radikalsocialistischen Partei und früheren Innenminister Chautemps. Dieser Vorstoß Lardieus wurde von den Radikalen als Bruch des Waffenstillstandes und als eine Gefährdung des Kabinetts der nationalen Einigung aufgefaßt.

Eine Gegenüberstellung Lardieus mit Chautemps in einer Nachtigung des Ausschusses nahm einen kühnen Verlauf, ohne aber zunächst ein positives Ergebnis zu bringen. Ministerpräsident Doumergue ist jedoch trotzdem Mittwochabend nach seinem Landitz Tourneville abgereist.

Die Anschuldigungen Lardieus gegen Chautemps

Lardieu hatte zunächst Chautemps und seine unmittelbare Umgebung angegriffen und den Radikalsocialistischen Kreisen um Chautemps vorgeworfen, sie hätten eine Polemik gegen Lardieu versucht, obwohl sie wüßten, daß er mit der Stavisfy-Affäre nichts zu tun habe. Die Kreise um Chautemps seien die gleichen, die früher stets in Prozessen über Kriegsschadensansprüche um gegen die Staat regiert hätten. Hinsichtlich der Verwendung der staatlichen Geheimfonds des Innenministeriums verweigerte Lardieu die Aussage und bemerkte nur, daß er stets mehr Geld in der Kasse der Geheimfonds hinterlassen habe, wenn er als Innenminister zurückgetreten sei, als er vorgefunden habe. Lardieu bezeichnete sich weiter als Opfer einer niedrigen politischen und Polizeioperation. Chautemps habe von der Dastlosigkeit der gegen ihn, Lardieu, vorgebrachten Anschuldigungen gemußt. Auch die Stavisfyangelegenheit habe Chautemps getannt und sei nicht eingeschritten.

Chautemps habe die Kandidatur des in den Stavisfy-Standal verwickelten Radikalsocialistischen Abgeordneten Bonnaire im dritten Bezirk in Paris unterstützt. Stavisfy habe die Wahl Bonnaires finanziert. Der Polizeieinspektor Bong habe auf Betreiben Chautemps Fälschungen an den Scheidungsschritten vornehmen lassen oder selbst vorgenommen. In der Nachtigung nannte Chautemps die Aussagen Lardieus ernst. Ein Regierungsmitglied übernehme die Verantwortung für den Bruch des Burgfriedens. Während er, Chautemps, sich bemühte, selbst um den Preis gewisser Zugeständnisse die Regierung zu verteidigen, bereite sich eines ihrer Mitglieder darauf vor, den Führer der Regierungsmehrheit mit dem Ziele zu entehren, die Regierung der nationalen Einigung zu treffen, einen Bruch des Burgfriedens herbeizuführen und auf diese Weise die Auflösung der Kammer zu erzwingen. Die Aussagen Lardieus könnten als Auftakt der Wahlkampagne angesehen werden.

Die möglichen Auswirkungen

In Frankreich weilen augenblicklich die meisten Minister und Parlamentarier in den Ferien, so daß die Auswirkungen des Vorstoßes Lardieus nicht so schnell wie zu einer anderen Jahreszeit in Erscheinung treten können.

Bei den Verhandlungen des Untersuchungsausschusses handelte es sich am Mittwoch

darum, festzustellen, wie es möglich war, daß Stavisfy seine Verbrechen ungestraft auch schon unter der Regierung Lardieu von Ende 1928 bis Ende 1930 vollführen konnte, ohne daß der Chef der Regierung und der Polizei etwas davon ahnte. Lardieu verteidigte sich nun nicht nur und erklärte wohl mit Recht — da ihm die Beamtenhaft über die Dinge erst im Unklaren gelassen hatte — nie etwas von den Verbrechen Stavisfys erfahren zu haben, sondern ging in der oben mitgeteilten Weise noch zum Angriff über, indem er Chautemps und dessen Regierungskollegen der Mißwirtschaft beschuldigte. Neue Tatsachen brachte er dabei nicht ans Licht, aber er stellte die bekannten mit Gesicht zu einem belastenden Material gegen die Radikalsocialistischen Politiker zusammen. Anschließend will er den Radikalsocialistischen Ministern das Verbleiben in der Regierung Doumergue unmöglich machen, sei es, um dann sofort die neue Regierung zu übernehmen, sei es, um die Auflösung der Kammer und Neuwahlen zu erreichen, von denen er sich für die Rechte offenbar einen Erfolg verspricht.

Es fragt sich nun, ob ihm solches gelingen wird, denn von radikaler Seite wird nun sein Rücktritt verlangt. Der wichtigste Vertreter der Radikalsocialisten in der Regierung, Edouard Herriot, befindet sich zur Zeit in Genf. Man darf annehmen, daß er sich zum Ministerpräsidenten Doumergue, der am Mittwochabend auf seinen Sommerhof in Südfrankreich gefahren ist, begeben wird, um mit ihm die innerpolitische Lage zu besprechen. Es wird also einige Zeit dauern, ehe eine Entscheidung fallen wird.

Rückwirkungen auf die Börse

× Paris, 19. Juli.

Die Vorfälle im Stavisfy-Ausschuß haben sich auch auf die Pariser Vormittagsbörse ausgewirkt, die den Ausbruch einer neuen politischen Krise befürchtet. Die Tendenz war gedrückt; die Renten, die von der letzten Zeit eine hausse zu verzeichnen hatten, sind am Freitag um 1—2 Punkte gefallen.

Die Radikalsocialisten, die sich in der Person Chautemps getroffen fühlen, haben zu der neuen Lage noch keine Stellung genommen. In ihren Kreisen herrscht außerdem geteilte Stimmung. Während der linke Flügel, der sich auch auf der Landesparlamentarier gegen das Waffenstillstandskabinet ausgesprochen hatte, den Zwischenfall zum Anlaß nimmt, um ener-

Trog Todesstrafe neue Sprengstoffanschläge in Oesterreich / Aktion gegen weiße Wadenstrümpfe

(1) Wien, 19. Juli.

Trotzdem in Oesterreich nun die Todesstrafe schon auf dem Verbot von Sprengstoffen steht, haben sich zahlreiche neue Anschläge in der Nacht zum Donnerstag und am Donnerstag ereignet. Bei einem in Wien verübten Anschlag wurden zwei dabei Verletzte als die Täter angesehen. Die Frist für die Ablieferung von Sprengstoffen lief in der Nacht zum Donnerstag ab. In der Bevölkerung herrscht eine gewisse Spannung und Beunruhigung. Man fragt sich, ob die zahlreichen jetzt anhängig gewordenen Standgerichtsprzesse tatsächlich alle mit Todesurteil abschließen werden oder ob die jetzt angefallenen Strafsachen noch mit den mildereren Strafen geahndet werden.

gisch die Zurückziehung Herriots aus dem Kabinet Doumergue zu fordern, unterstreichen die gemäßigten und rechtsstehenden Elemente der Partei nach wie vor die Notwendigkeit der Beibehaltung des Burgfriedens-Kabinetts.

Die englische Luftaufrüstung

Baldwin im Unterhaus

London, 19. Juli.

Baldwin gab am Donnerstag im Unterhaus seine mit der größten Spannung erwartete Erklärung über die Politik der britischen Regierung in der Frage der Aufrüstungen ab. Er erklärte u. a.:

Die Politik der Regierung ist weiterhin eine Politik internationaler Abrüstung, und wir haben keineswegs die Hoffnung auf Aufrüstungsbeschränkung aufgegeben. Weiter können wir jedoch, angesichts der gemachten Erfahrungen vorerst nicht mit einem belangreichen Ergebnis rechnen. Angesichts unserer Verpflichtungen auf Grund der Völkerbundsatzung und des Locarnovertrages, der zahlreichen Anzeichen von Unruhe in Europa und andererseits sowie der Tatsache, daß andere Regierungen nicht unserem Beispiel durch entsprechende Herabsetzungen gefolgt sind, haben wir seit einiger Zeit empfunden, daß die Zeit gekommen ist, wo die Möglichkeit unsere Rüstungen auf ihrem augenblicklichen tiefen Stand zu halten, mangels entsprechender Verminderungen von seiten anderer Mächte neu geprüft werden muß.

Die Regierung hat seit einigen Monaten die gesamte Frage der Reichsverteidigung und die Rolle, die die drei Verteidigungsdienste dabei spielen müssen, geprüft. Die Mängel, die behoben werden müssen, sind zum großen Teil Mängel in der Ausrüstung und den Vorräten. Soweit die Luftstreitkräfte in Betracht kommen, ist die Lage jedoch ziemlich andersartig. Hier handelt es sich um die Notwendigkeit der Weiterentwicklung, die immer wieder verschoben worden ist, und außerdem um die Notwendigkeit, Mängel auszumerkeln. Wir haben ein Programm beschlossen, das das augenblickliche Jahr und die darauf folgenden vier Jahre umfaßt und bei den englischen Luftstreitkräften bestehen wird aus 41 neuen Geschwadern einschließlich der bereits im Programm von 1934 mitgeteilt worden sind. Von diesen 41 Geschwadern werden 33 dem Heimatflug zugewiesen werden. Dadurch werden die vorhandenen 42 Geschwader im Innern auf eine Gesamtzahl von 75 Geschwadern erhöht werden. Die übrigen Geschwader sind für den Dienst im Marineflugwesen oder im Auslande bestimmt.

Daß das für uns zu wenig ist, ist selbstverständlich. Und ebenso selbstverständlich ist, daß Deutschland (und höchstwahrscheinlich auch Polen) niemals einen Paßt unterzeichnen werden, der diese beiden Länder zum Durchmarschgebiet fremder Truppen macht. Der Gedanke, eine russische Armee könne durch Polen gen Westen marschieren, muß polnischen Staatsmännern unsinnig vorkommen. Die Befürchtung, daß die bolschewistischen Truppen dann niemals mehr aus Polen wieder herausgehen, liegt doch gar zu nahe. Das ist eben das Bedenkliche an diesem ganzen Paßtorschlag Barthous, daß er in der Praxis eben nur Deutschland und Polen leiden lassen würde, da sie in der Mitte liegen, niemals aber Frankreich und Sowjetrußland, da sie an der Peripherie sind.

Nun, wir können ja die Entwicklung der Dinge in Ruhe abwarten. Vor allem werden wir bindende Erklärungen darüber erwarten dürfen, ob Frankreich bereit ist, im Zusammenhang mit einer ernsthaften Erörterung des Paßtorschlages auch die andere Frage zu beantworten, nämlich die nach der praktischen Anerkennung der Gleichberechtigung. Wir sind durchaus der Ansicht, daß sich bei gegenseitigem, gutem Willen hier sehr wohl in einem Zuge eine vernünftige und befriedigende Gesamtlösung finden ließe.

Aber dann müßte eben dieser gute Wille auch auf der Seite Frankreichs vorhanden sein. Man kann nicht gut von uns verlangen, daß wir ein „sicher“ unterzeichnen, daß wir uns binden, während man uns nur ein „vielleicht“ borgauflegt. Hier kann nur rückichtslose Klarheit helfen. Entweder kommt nun endlich die praktische Anerkennung der Gleichberechtigung oder nicht! Falls die französische Politik meint, diese Anerkennung erst dann ausprechen zu dürfen, wenn die eigene Hegemonie und Ueberlegenheit für alle Zeiten neu garantiert ist, wenn also diese Gleichberechtigung uns gar nichts mehr hilft, dann braucht man keine kostbare Zeit nicht erst an langwierige Verhandlungen über Paßtorschläge zu verschwenden.

Seit dem Mittwoch steckt Frankreich in einer innerpolitischen Krise, deren Ausmaß und Folgen sich zur Stunde noch nicht übersehen lassen. Die parlamentarische Grundlage des Kabinetts Doumergue ist ins Wanken geraten. Was sich aus dieser Krise entwickeln kann, weiß niemand; ebensowenig, ob sie auf die französische Außenpolitik einwirken wird. Zunächst möchten wir solches nicht glauben. Diese Außenpolitik konnte sich bisher im Parlament stets auf eine ausreichende Mehrheit stützen. Der große und kühne Staatsmann wird es sein, der Frankreichs Diplomatie neue Ziele weist, — vom Parlament ist so gut wie nichts zu erhoffen. *«KT»*

Der Führer der Reichsenschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen, Dr.-Ing. Stachel, sowie der kommissarische Führer der Deutschen Studentenschaft, Dipl.-Ing. Jaczinger, sind von ihren Aemtern zurückgetreten. Zum Reichsenschaftsführer und zugleich Führer der Deutschen Studentenschaft wurde cand. rer. pol. et hist. Andreas Feickert ernannt.

Die japanische liberale Partei Sanjukai hat neun Mitglieder, die Posten im Kabinet Tada angenommen haben, ausgeschlossen. Das Kabinet habe durch das Angebot von Posten eine Spaltung der Partei versucht.

Heidelberger Geispielfe

Deutsche Kunst aus der Romantik. — Reichsfeispiele: Sommernachtsstraum.

Am Mittwochnachmittag eröffnete Oberbürgermeister Dr. Reinhaus die anlässlich der Reichsfeispiele im Kurpfälzischen Museum veranstaltete Ausstellung deutscher Kunst in der Zeit der Romantik. Anknüpfend an die Ueberlieferung dieses Museums, um das sich vornehmlich Dr. Hofmeyer verdient gemacht hat, soll es nach der Richtung der Dichtung, der Philosophie, der Politik ausgestaltet werden, um ein möglichst vollkommenes Gesicht des kulturellen Heidelberg in der Zeit der Romantik zu geben. Die gegenwärtige Ausstellung bildet einen Vorläufer einer großen, für das nächste Jahr geplanten Ausstellung. Noch sprach der Oberbürgermeister den Mitwirkenden seinen Dank aus, worauf noch einer erläuternden Ansprache und Führung durch den Universitätsprofessor Dr. Schrade die allein schon durch ihre Echtheit und Eindeutigkeit wirksame Ausstellung eröffnet worden ist.

Die Reihe der Reichsfeispiele brachte als dritte Vorstellung Shakespeares „Ein Sommernachtsstraum“. Es ist das Kernstück, das schon in den früheren Heidelberger Festspielen in der denkbar glücklichen Gestaltung, wie sie der Schloßhof bietet, Weltberühmtheit erlangt hat. Wahrscheinlich hätten jene Spiele für die Stadt Heidelberg nicht den betrüblichen wirtschaftlichen Ausgang genommen, wenn man f. Zi. den Sommernachtsstraum nicht durch denselben Dichters ausgefallenes Werk Troilus und Cressida in einer, im doppelten Sinn überbaroden und überaus kostspieligen Inszenierung abgelöst hätte. Nun, man griff mit volstem Recht auf das geborene Freilichtspiel, den Sommernachtsstraum, zurück und stellte ihn mit der Mehrzahl von elf Aufführungen in den Spielplan der diesjährigen Reichsfeispiele ein. Natürlich waren es diesmal andere Männer, die die Inszenierung übernahmen. Die herausragend schöne, geradezu unglauwürdig und märchenhaft überwältigende Genetie des

Schloßhofes machte wie immer den bestimmenden, unentrinnlichen Rauber der Aufführung aus. Unvergleichlich für jeden Besucher der Festzug aus dem aufstammenden Schloß nach dem Hofen und Spielraum! Die früheren Gegebenheiten wurden teilweise noch bereichert und erweitert, so daß ohne jede Hemmung im Ablauf der prachtvoll gelebten Einzelheiten, ohne die geringste Störung in Beleuchtung, Begleitmusik — man verzichtete auf jene von Wendelsohn oder von Krenel und wählte die einfache, lediglich tonlich illustrierende, d. h. mehr kurz einführende von Henry Purcell — der Fänge und Sammelbilder das föhliche Werk zur mehrheitlichen Wiedergabe gelangte. Heinrich George spielt in den heurigen Heidelberger Festspielen den Gög, den Dorfrichter Adam und die Kanaille Franz, so gab diesmal an Stelle seines unvergessbaren Oberon Alexander Golling diesen Esfentönig. Georges feinerseit eigengeprägter Oberon erfuhr in der Darstellung des Buch durch Hugo Schrader auffassungsmäßig und filmmäßig eine fruchtbare Variante. Auch Schrader wirkte elementar in Kostüm, Haltung, Spiel, Bewegung und Sprache und beherrschte fraglos den Abend trotz der übrigen, ausnahmslos vorzüglichen übrigen Künstler. Da war der wundervoll sprechende Defens des Paul Wagner, die schöne Hippolytha der Hanna Balph, das Doppelliedespaar Nylander, Demetrius, Herminia und Helena von Hans Braunemetter und Gisholt, Jürgen und Terno; die Titania der Trude Ross, der würdige Egeus von Albert und so fort die ganze wertvolle Reihe durch. Wie immer überbolobten sich in taufend neuen Charakteristiken die sechs ehrenwerten Handwerker in ihrer Darstellung der lustigen Tragödie von Pyramus und Thisbe. Es agierten die Herren Sieber, Gasse, Weiß, Ziebrandt, von Gollande und Eugen Rex, an welsch letzteren wir uns noch aus seinem Tätigkeitsfeld am weiland Großherzoglichen Hoftheater zu Karlsruhe gerne erinnerten. (Noch ein früheres Mitglied der hauptstädtlichen Bühne wirkt in den Reichsfeispiel mit. Es ist die Vina Carsten, jetzt Weizig, der wir vor Jahr und Tag an dieser Stelle anlässlich ihres ersten Karlsruher Auftretens in Hübnerons

„Wenn der junge Wein blüht“, eine große Laufbahn voraussetzten.)

Das Herrliche an der von Dr. Hanns Niedeken-Wehhard geleiteten Aufführung des wahrhaftigen Sommernachtsstraums war der mit Worten nicht einmal andeutende zauberhafte Gesamteindruck. Er stellte sich auch folgemäßig als Gipfel der Bestrebungen einer Kunstübung ohne reißerisches Virtuosenum dar. Gesamtmeisterhaft heißt das Kriterium: sie hat sich in beständendem Maß erfüllt. Wiederrum erstrahlt das künstlerische Alt-Heidelberg in neuem Ruhmesglanz. —

Vom Reichsverband deutscher Schriftsteller

Am Mittwochabend fanden sich im Konzertsaal der Bad. Musikhochschule auf Einladung des Reichsverbandes deutscher Schriftsteller dessen hiesige Mitglieder sowie Vertreter anderer kulturpflegenden Organisationen zusammen, um der Gründungsfeier der Karlsruher Ortsgruppe beizuwohnen. Nach einem von Prof. Mantel vortragenden Nach-Wort begrüßte der Kreisverbandsleiter Helmut Hammer die Erschienenen und gab bekannt, in welcher Weise vom Herbst an er als Ortsgruppenführer die praktische Arbeit der neuen Vereinigung aufzunehmen gedenke. Vor allem sind Pese- und Dichterbände geplant, Arbeitsfront und HJ. sollen an gemeinsamen Veranstaltungen beteiligt werden. Seinen Worten folgten drei grundlegende Referate über Zweck und Ziel des Reichsverbandes. Als erster sprach Gewerbandsführer Max Dufner-Greif (Heidelberg) zur Frage der Landesorganisation, betonte aber gleich, daß zwar in Berlin die Verwaltung konzentriert sei, den Gauen dafür jedoch um so mehr die Aufgabe der eigentlichen Gestaltung zufalle, und gerade Karlsruhe müsse jetzt zur geistigen Mitte der Westmark am Oberrhein werden. Nach ihm äußerte sich Dr. Adolf von Grolman in klar und scharf formulierten Sätzen über Wesen und Charakter des echten Schriftstellers, und anschließend erörterte noch Gaukulturwart Fritz Kaiser die Zusammenhänge von Kultur und Politik in längeren Ausführungen.

Vor dem Ende der Streiks in San Franzisko

Die Rolle der Kommunisten

© San Franzisko, 19. Juli.

Der Streik scheint nun in einem ziemlichem Durcheinander seinem Ende entgegenzugehen. Bei Streikführern beschlagnahmtes Material ergab, daß die Kommunisten bereits seit Jahresfrist einen allgemeinen Streik in sämtlichen Hafenstädten der Vereinigten Staaten planten.

Der linksradikale Flügel der Streikenden hat am Donnerstag eine neue Niederlage erlitten. Der Streikausschuß hat in nochmaliger Abstimmung mit großer Mehrheit bekräftigt, daß alle wichtigen Fragen einem Schiedsgericht unterbreitet werden sollen.

Einige Zusammenstöße, die sich in Seattle und Spokane ereigneten, sind hauptsächlich auf kommunistische Aufstiftung zurückzuführen. Im Verlaufe der polizeilichen Maßnahmen gegen die Quartiere der kommunistischen Streikführer wurden insgesamt 300 Personen verhaftet. Der Gouverneur von Kalifornien hat Roosevelt auf drabstoltem Wege erucht, Ausländer, die im Zusammenhang mit dem Generalkrieg in San Franzisko aufwieglerische Tätigkeit verfolgten, aus Amerika auszuweisen.

Im Hintergrund Josef Fouché

Die Geschichte des größten Doppelspielers aller Zeiten. Von Peter Engelmann.

Der Minister an der Arbeit

Bedächtig schreitet er die breite Treppe empor, nachdenklich den Kopf geneigt. Aufmerksam streift sein Blick über die Wände, die Möbel. Joseph Fouché betritt zum erstenmal das Polizeiministerium.

Ein Mann der Ordnung

Er läßt sich im Sessel vor dem Schreibtisch nieder, schiebt mit schwerer Geste die Aktenschränke, die sein Vorgänger zurückgelassen, beiseite und blickt wie abwesend auf die große grauarüne Wand, an der eine Karte von Frankreich hängt. Langsam bleibt sein Auge dort haften.

Da liegt Arras, mit den Klosterhängen, die er zehn Jahre lang durchwandert. ... Dort liegt Lyon, wo sie jetzt mühsam aus Schutz und Mähe neue Häuser errichten. ... Ringsum die Städte, die Länder — zerfallen, verumflutet.

Grausam lastet das Erbe der Revolution auf Frankreich. In den Städten prassen die Weichen, die die Revolutions- und Kriegsgewinne an sich gerafft haben. — auf dem Land sterben die Kinder vor Hunger, Räuberbanden durchziehen die Provinzen. Die Straßen, jahrelang nicht mehr gepflegt, sind aufgeweicht, und die Karren bleiben stecken, die Kanäle sind verstopft und treten über die Ufer, die Arbeit ruht, der Handel ist lahmgelegt. ... Frankreich stirbt.

Dies, vom Stuhl des Polizeiministers aus, sieht Fouché fest bläulich, wohin zehn Jahre Revolution und Korruption geführt haben. Die Nation verfaßt — ein paar Jahre noch, dann wird dieses Land wüst, verlassen und der Willkür anderer Mächte ausgeliefert sein. Es gibt nur eine Rettung: Ordnung machen! Und Fouché, vorgehens Schwemmer, gestern Spion, ist plötzlich gewillt, diese ungeheure Aufgabe zu erfüllen.

Er greift zu einem Aktenschränkchen: „Etat des Polizeiministeriums“. Hier sind die Beamten eingetragen, die ihm unterstehen, und aus den zur Verfügung bereiteten Geldmitteln ergibt sich sein Machtbereich. Fouché sieht auf den ersten Blick: das ist nicht genug für seine Aufgabe, viel zu wenig für ihn!

Seine kleinen, lebenden Augen weiten sich. Er redet den langen, bageren Hals — jener einjährige Furchen, von dem dieser Mensch besessen ist, hat ihn wieder mit aller Kraft gepackt, jene unheimliche, magische Macht, die jede seiner Handlungen lenkt.

Nicht Erben nach Ruhm, nach äußerer Ehre ist es, es ist die Befriedigung, die Geschichte der Menschen zu lenken nach seinem Willen! Herr zu sein über alle!

Ihm ist nicht gegeben, durch feurige Rede und blühendes Schwert die Menschen zu zwingen; und dennoch fühlt er sich mächtiger als jeder Feldherr und Diplomat. Denn seine Kräfte sind die Kräfte der Hintergründigen und Ueberweltlichen; nichts kennt er, das diesem Machtstreben Einhalt gebieten könnte.

Geheim diente er ihnen mit Schrecken und Schafott, heute wird er das verumflutete Frankreich in einen geordneten Staat verwandeln.

Sein System.

Das Polizeiministerium, dessen Herr er jetzt ist, ist die Burg, von der aus Fouché mit seinen Mitteln die Welt erobern wird.

So, wie er es vorfindet, gleicht es den Ministerien aller Länder Europas, es ist nur ein Teil jener Vielfalt von Behörden, die den Staat lenkt. Das ist nicht genug für die Pläne Joseph Fouchés. Er beginnt einen grundlegenden Neubau.

Damit schafft er ein Werk, das auf die Jahrhunderte hinaus Vorbild werden wird für die Polizeiorganisation aller Länder, seine Methoden werden in der Kriminalistik der ganzen Welt Einzug halten. Jetzt zum erstenmal wird er die überragende Schlagkraft seiner ureigensten Erfindung beweisen können: das Spitzelwesen als System!

Gauner und Verräter, die andere Leute um des eigenen Vorteils willen verrieteten, hat es zu allen Zeiten gegeben. Doch bisher kannte die Welt noch nicht jenen vielfältigen Apparat des Nachrichtendienstes, der sich wie ein Mosaik aus Hunderten von Zuträgern und Agenten zusammensetzt, die der Herr dieses Gebäudes, je nach seinen Wünschen, mit bestimmten Aufgaben betraut, und die in ihrem Zusammenspiel es erst ermöglichen, die Geheimnisse einer ganzen Welt aufzuspüren.

Heute hat Joseph Fouché das Amt betreten, in dem er in kürzester Zeit sich diesen Apparat schaffen und damit als „Vater der Spionage“ in die Geschichte eintragen wird.

Ein Netz über Frankreich.

Sein Sekretär tritt ein. Indem ihm Fouché seine Pläne auseinandersetzt, entwirrt sich sein künftiges Programm.

„Es wird“, so sagt er ihm, „in diesem ganzen Lande nur zwei Männer geben, die wirk-

lich alles wissen: Sie und ich! Die politische Lage in Frankreich ist wirr und ungeklärt, wir werden uns sehr vorsichtig und zurückhaltend benehmen und klug daran tun, Umsturzpläne, die wir erfahren, und von welcher Seite sie auch kommen, für uns zu behalten.

So wie die Dinge heute liegen, kommt es mir darauf an, mich ganz auf die Aufgaben der politischen Polizei zu konzentrieren. Selbstverständlich ist es notwendig, daß in kürzester Frist im Lande wirklich Ruhe und Ordnung einziehen, sonst ist alle unsere politische Arbeit vergeblich. Aber das können unsere Beauftragten machen, denen ich die nötigen Anweisungen geben werde.

Wir beide eben müssen in kürzester Zeit ein Netz von Agenten und Spitzeln über die ganze

Welt spannen, von denen keiner den anderen kennt, und deren Mitteilungen weder irgendeinen Beamten hier noch meine Ministerkollegen etwas angehen.

Sie werden mir die geeigneten Männer dafür nennen. Achten Sie bei der Auswahl darauf, daß keiner eine eigene politische Meinung oder politische Ziele hat, und vor allen Dingen: wählen Sie nur Agenten, die wir in unbedingter Abhängigkeit von uns haben, solche, von denen wir wissen, daß sie unerlaubte Dinge vorhaben, oder die wir aus dem Gefängnis laufen lassen und sofort wieder einsperren, wenn sie nicht parieren.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Naturkatastrophen in aller Welt

Noor- und Waldbrände — Ueberschwemmungen — Erdbeben

1000 Morgen Noor und Wald in Flammen

(Hannover, 19. Juli) Nach den Noorbränden, die erst kürzlich die Umgebung Hannovers heimlichten, wird jetzt aus dem Kreis Neustadt am Rübenberge ein riesiger Brand gemeldet. Bei Wunsdorf in der Provinz Hannover, sind am Donnerstag an mehreren Stellen Noorbrände ausgebrochen, die auch auf den Hochwald zwischen Wunsdorf und Neustadt übergriffen. Es brennt zur Zeit in einer Ausdehnung von etwa drei Kilometern. Außer 250 Mann Reichswehr wurden Kräfte des Freiwilligen Arbeitsdienstes, der Freiwilligen Feuerwehr und der Technischen Nothilfe aus Hannover eingesetzt. Insgesamt sind rund 1000 Mann bei der Löscharbeit tätig. Der Brand erstreckt sich auf ein Gelände von über 1000 Morgen.

Bisher 118 Todesopfer in Polen geborgen. Wie von amtlicher polnischer Seite mitgeteilt wird, sind in dem polnischen Ueberschwemmungsgebiet bisher 118 Leichen geborgen worden. Ueber 400 Personen werden vermisst, darunter viele Soldaten, die an den Rettungsarbeiten teilgenommen haben. Die Höhe des Materialschadens, der durch die Ueberschwemmungen angerichtet wurde, läßt sich noch nicht abschätzen.

Neues Unwetter im Dombrowaer Revier

Während durch das Nachlassen der Niederschläge im südpolnischen Ueberschwemmungsgebiet die größte Gefahr als überwunden angesehen werden kann, ging ein schweres Unwetter über dem Dombrowaer Industriegebiet nieder. Bei Sosnowice schlug der Blitz in ein polnisches Pfadfinderheim, in dem sich sechs Pfadfinder aufhielten. Vier von ihnen wurden schwer verletzt. Ganze Stadtteile wurden unter Wasser gesetzt.

In der Umgebung der Bahnstation Orlova wurde vom Hochwasser Holz, im Werte von mehr als 50 000 Kronen, fortgeschwemmt. Auf vielen Feldern wurde die gesamte Ernte vernichtet.

Gewitter und Wolkenbrüche in England

Ueber ganz England entluden sich am Mittwochabend schwere Gewitter mit Wolkenbrüchen. Drei Personen wurden durch Blitz-

schlag getötet und über 30 Personen erlitten Verletzungen. In vielen Ortschaften kam es zu großen Ueberschwemmungen. Auf der Insel Brounsea bei Poole Harbur ist ein riesiges Buschfeuer ausgebrochen, das bereits einen Teil der Insel verwüstet und zwölf Häuser zerstört hat. Die Insel ist als Schongebiet für Vögel und Tiere berüchtigt.

Ueberschwemmungsnot in der Mandschurei

Im nordmandschurischen Ueberschwemmungsgebiet steigt das Wasser noch immer an. Bereits jetzt rechnet man damit, daß 40 Prozent der Ernte vernichtet sind. Die verzweifelten Bauern schließen sich mehr und mehr den Räuberbanden an, die allenthalben eine verärferte Tätigkeit entfalten und Eisenbahnzüge, Autobusse, Dörfer und sogar Städte überfallen. Neuerdings kam es auch in der südlichen Mandschurei und besonders in der Provinz Jehol zu heftigen Wolkenbrüchen. Ganze Dörfer wurden von den Fluten fortgespült. Hunderte von Menschen sind ertrunken.

Schwere Schäden durch Erdbeben

Panama wurde am Mittwoch von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Es wurden insgesamt neun Erdstöße verspürt, von denen auch die Inseln Coiba und Punta Barica betroffen wurden. Der Mittelpunkt des Erdbebens ist in der Provinz Chiriqui. In der Hauptstadt David wurden vier Personen schwer verletzt. Mehrere Gebäude sind dem Erdboden gleichgemacht worden. Telefon- und Telegraphenlinien und Lichtversorgungen sind unterbrochen. Flugzeuge mit Arzneimitteln und Nahrung sind nach David geflogen. In Puerto Armuelles wurde das Dorf teilweise zerstört, die Gas- und Wasserleitungen sind an mehreren Stellen unterbrochen.

Neues Erdbeben in Hamburg registriert

Nach dem Erdbeben in Panama, dessen erste Welle in Hamburg am Mittwoch um 2 Uhr 49 Minuten 1 Sekunde MEZ. verzeichnet wurde, wurden Mittwochnachmittag und Donnerstag weitere Erdbeben registriert, von denen eines wieder besonders schweren Charakter hatte. Die Entfernungen dürften mindestens 12 000 Kilometer betragen.



Der Kurort Aronica im südpolnischen Ueberschwemmungsgebiet, der — wie zahlreiche andere Orte im Karpatenvorlande — durch das gewaltige Hochwasser der letzten Tage völlig von der Außenwelt abgedrückt wurde.

Not und Elend durch Trockenheit

(Kansas City, 19. Juli.)

Die Trockenheit der letzten Wochen hat in den Farmgebieten zwischen dem Mississippi und dem Rocky Mountains ein noch nicht dagewesenes Elend hervorgerufen. Während der letzten 27 Tage hat die Hitze fast täglich 47 Grad Celsius erreicht. Die Gärten, Felder und Weiden sind entweder von der Sonne ausgebrannt oder liegen unter feinstem Flugstaub begraben. Sogar mittelgroße Flüsse sind ausgetrocknet. In West-Idaho wurden am Mittwoch 600 Stück Vieh erschossen, da kein Futter mehr aufzutreiben war. Wie aus Montana berichtet wird, ist auf den Weiden viel Vieh verendet. Das Elend wird noch durch eine Heuschrecken- und Käferplage vergrößert. Tausende von Landwirten haben ihre landwirtschaftlichen Betriebe verlassen, um in den Landstädten Hilfe zu suchen.

In Tennessee haben ungewöhnlich heftige Gewitterstürme großen Schaden an den Maisfeldern und in den Wäldern angerichtet. Der Drahtverkehr ist unterbrochen. Mehrere Personen wurden getötet. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 20.

Hitze in der Türkei

Auch die Türkei wird zurzeit von einer Hitzewelle heimgesucht, die im ganzen Lande ungewöhnlich hohe Temperaturen mit sich brachte. In Adana in Südanatolien wurden 41 Grad Celsius gemessen. Es ereigneten sich zahlreiche Todesfälle durch Hitzschlag, so vor allem in Smirna. Für die Beamten ist eine halbtägige Arbeitszeit eingeführt worden. In der Gegend von Eskisehir wütet seit zwei Tagen ein großer Waldbrand.

Giftgase im Bergwerk — Drei Tote

Auf der Gewerkschaft Marienstein bei Schafflach in Oberbayern verunglückten am Mittwoch drei Bergleute tödlich. Der Unfall ereignete sich durch plötzlichen Ausbruch von Gasen. Bei den schwierigen Rettungsarbeiten auf der 600-Meter-Sohle erlitten ein Rettungsmann eine schwere und mehrere Rettungsmänner leichte Gasvergiftungen.

52 Kommunisten verurteilt

Nach viertägiger Verhandlung wurden Donnerstag im Kreisfelder Scherengerichtssaal vom Straßentat des Oberlandesgerichtes Hamm 49 Angehörige der ehemaligen KPD zu Gefängnisstrafen von ein bis zwei Jahren verurteilt. Drei Angeklagte wurden in eine Zuchthausstrafe von je zwei Jahren genommen. Sechs weitere Angeklagte wurden wegen Vorbereitung zum Landesverrat und wegen Anfertigung und Verbreitung verbotener Druckschriften.

Millionenbrandschaden

In einer im Gottliebatal bei Dresden gelegenen Pappfabrik brach am Donnerstag früh ein Brand aus, der sämtliche Fabrikgebäude in kurzer Zeit in Schutt und Asche legte. Außer den Gebäuden wurden große Holzvorräte, die sich auf Tausende von Kubikmetern bezogen, vernichtet. Der Schaden wird auf eine Million Reichsmark bemessen. Es wird Selbstentzündung als Brandursache angenommen.

In der Nacht zum Donnerstag brannte in Delmenhorst ein Expeditionslagerhaus vollständig nieder. Die Halle enthielt große Brennstofflager an Benzin und Del, drei fertige Lastzüge mit etwa 25 000 Kilogramm Lastgut und vier Pferde.

In den Büroräumen der Polizei in Dijon entstand in der vergangenen Nacht Feuer. Mehrere Häuser brannten vollkommen aus. Man befürchtet, daß sich unter den verbrannten Akten auch die über die Untersuchung der Mordangelegenheit Prince befinden.

Todesurteil — Begnadigung — Freispruch

15 Jahre unschuldig im Zuchthaus

(München, 19. Juli.)

Ein nicht alltäglicher Fall gelangte soeben in Landsbut in Niederbayern zum Abschluß. Der Kleinbauer Lorenz Kettenbed aus Edenthal war im Juni 1919, trotz seiner Unschuldsbeteuerungen wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurteilt und später zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Erst vor einigen Wochen ist es seinem Verteidiger gelungen, die zur Beurteilung führenden Indizien zu entkräften, worauf das Landesgericht Landsbut die sofortige Entlassung Kettenbeds aus dem Zuchthaus anordnete. Das Gericht ging noch weiter und hat jetzt das Todesurteil vom Jahre 1919 aufgehoben und unter Anwendung des § 371.2 Kettenbed von der Anklage des Mordes freigesprochen. Außerdem verfügte das Gericht, Kettenbed für die abgebußte Zuchthausstrafe eine Entschädigung zu gewähren.

Das tägliche Brot für die Zähne **BIOX-ULTRA** die schäumende Sauerstoff- **ZAHNPASTA** sie ist mild, spritzt nicht, und wird nie hart

Kultur und Schrifttum

Das Leben soll kein uns gegebener, sondern ein von uns gemachter Roman sein.

Novalis

Bergeffene Schicksalsstätten am Elm

Zwei Dome und ein Kaiser
Von Johannes Kramer

Die Kaiserstätten des Nordharzrandes sind nicht die einzigen Orte Deutschlands, wo an einem Gebirge entlang Orte von schicksalhafter Bedeutung sich reihen. Gerade auf dem alten sächsischen Boden findet sich in fast unmittelbarer Nähe eine Parallele zu den Kaiserstätten am Harz.

Gar nicht so weit nördlich des Harzes liegen wie ein Gegenstück zu den rauen Harzbergen die langgestreckten Höhen des Elms mit seinen wunderschönen Buchenwäldern. Und genau wie der Harz, so hat auch der Elm seine Kaiserstätten, nur daß hier die ragenden Dome in halbe Bergeshöhe versunken sind und ihre Orte kaum genannt werden.

Ein wenig Unrecht tut man diesen unbekannteren Schicksalsstätten damit; sie brauchen an Wert und äußerer Gestaltung nicht hinter die berühmten Orte am Harz zurückzutreten. Eigenartige Wahrzeichen ihres Landes sind sie, die Dome von Königslutter und Söppingen.

Die Stadt Königslutter und das Dorf Söppingen, sie haben den schnellen Aufstieg und den jähen Sturz des nur zwei Generationen umfassenden Geschlechtes der Grafen von Söppingen. Graf Gebhard von Balbed nahm diesen Titel an, der ihm kein Glück bringen sollte. Als Parteigänger der sächsischen Sache fiel er 1075 in der unglücklichen Schlacht an der Unstrut.

Sein Sohn Lothar war glücklicher. Als deutscher König und Kaiser ist er in die Geschichte eingegangen, aber auch sein Glückstern ging schnell unter. Krank aus Italien zurückgekehrt, schloß dieser Fürst in einem kleinen Tiroler Dorf nach zwölfjähriger Regierung für immer die Augen. In seiner Liebesskizze schlief er den letzten Schlaf. Mit ihm erlosch das kometengleich am Himmel der Geschichte aufgestiegene Geschlecht der Söppingenburger.

Von 1125 bis 1387 — das war der kurze Herrschertum dieser Dynastie. Als Erinnerung blieben die Stätten von Königslutter und Söppingen.

Wo die Buchenwälder des Elms sich langsam zur Unteraue senken, grüßt die viertürmige Stiftskirche ins Land, die sich über Kaiser Lothars Grab erhebt. An ihn, den deutschen König, soll auch der Name Königslutter erinnern.

Das einstige Kloster, zu dem auch der Dom gehörte, geht auf Lothar zurück. Er hat den prächtigen Bau errichten lassen und 1135 dem Orden der Benediktiner übergeben. Ein Baumwerk, würdig der Erinnerung an seinen kaiserlichen Stifter, ist dieser herrliche romanische Dom, der zu den größten und schönsten Pfeilerbasiliken Deutschlands zählt. Wechselvolles Schicksal in der Stadt unter ihm hat er gesehen, aber er überdauerte alles, auch die Schreckenszeit des Dreißigjährigen Krieges.

die jahrelang Königslutter in eine tote Stätte ohne Menschen und Tiere, ohne eine Spur des Lebens, verwandelte.

Und ein paar Kilometer von Königslutter entfernt liegt an einer Seitenstraße das Dorf Söppingen, von dem der Kaiser seinen Ausgang nahm, der berufen war, das Erbe der verhassten Salier nach Heinrich V. anzutreten.

Auch in diesem, heute kaum mehr sechshundert Einwohner zählenden Dorf ragt ein Dom empor, der seine Entstehung auf Kaiser Lothar zurückführt.

Die Mauern dieser prächtigen Kathedrale sind das einzige, das aus glanzvoller Vergangenheit übrig blieb. Kaiserthron und Burg der Tempelherren —, so fing Söppingen an. Unbekanntes kleines Dorf wie Laufende andere —, das ist es heute.

Die Geschichte des Dorfes hört jedoch nicht auf mit dem Kaiser, der aus ihm kam. Lothar überließ 1130 diese seine Stammburg den Tempelherren, und Söppingen wurde so eine Komturei dieses Ordens. Bis 1312, dem Jahre, in dem Papst Clemens V. den Temp-

lerorden verbot und auflöste, ist es das auch geblieben. Und fünfundsiebzig Jahre später war es wieder ein Ordenssitz.

Diesmal zogen die Johanniter ein, und sie blieben — wenigstens theoretisch — bis 1820; die in der weisfälligen Zeit unter König Jerome erfolgte Säkularisierung hatte bereits runde fünfzehn Jahre vorher die letzten Schatten dessen beseitigt, was nach der Reformation noch übrig geblieben war. Nach dem Tode des letzten Komturs, des Herzogs August, wurde 1820 Söppingen zu den herzoglich braunschweigischen Domänen geschlagen, und die ehemalige Ordensstraße St. Johannis, der hohe, stolze Dom, ist seit 1887 Pfarrkirche der Gemeinde.

Kaiser- und Ordenszeit sind versunken, kaum jemand weiß noch davon. Im trüben Wasser eines Teiches, in dem man Pferde zur Schwemme reitet, spiegeln sich die Mauern des Domes.

Königslutter und Söppingen, beide wurden vergessen, genau so, wie Kaiser Lothars Name auch nur in Geschichtsbüchern zu finden ist.

Richard Wagners „Tristan und Isolde“

Zum 75. Geburtstag der Vollendung der Oper / Von Dr. Willi Weils

II. (Schluß)

Gottfried von Straßburg hat in seinem weisfälligen Epos eine Fülle von Anmerkungen um das Hauptgeschehen gewoben; nur auf einem Zufall beruht das Hauptmoment der sündigen Liebe; in abtönder Weise wird König Marke betrogen und erhält nach dem Worte des Epitaphs Messing statt Gold. Wagners Werk steht in klassischer Einfachheit und Kürze da. Es hat mit dem mittelalterlichen Werk nur die Namen der Hauptpersonen gemeinsam; diese verkörpern jedoch völlig verschiedene Gestalten und Charaktere. Wagner gestaltet aus eigenem Erleben das Hohenlied der Liebe, der Treue und der bedingungslosen Entfesselung. Kein Zauberkraft; wirkliche Liebe und heisse Leidenschaft verlangen ihr Recht. Aus dieser Liebe quillt alle Schmerzen, strömt unheilige Seligkeit. In dieser Liebe läutern sich die Liebenden. Kaum eine knappe äußere Handlung; alles ist Seelengemälde, Stimmung, Erleben, Seele. Die Kritiker von damals und von heute bedachten nicht, daß zwischen dem handlungsreichen „Lohengrin“ und dem neuen Werk zehn Jahre innerer Reife lagen, die den Meister zu seinem neuen Stil geführt hatten. Es ist ein neuer Typ des Dramas, den Wagner hier schafft; der Vorgang im Innern, das Auf- und Abwogen des Sturmes der Gefühle bilden das Seelendrama. Wagner spricht von „Handlung“.

Wagners großes dramatisches Können zeigt sich vor allem im 1. Akt. Alles Geschehen und Denken freit um den einen Gedanken der Rache Isolde mit dem Ziele, gemeinsam zu sterben durch den Giftbecher, da der sie verschmäht, den sie liebt. Voll qualenden Schmerzes berichtet Isolde ihrer Freundin Brangäne von ihrer Liebe zu Tristan, der unter fremdem Namen als fester Mann zu ihr, der weit verlobten Herzlin, kam, nachdem er ihren Verlobten erschlagen. Aus der Bewunderung solch tollkühnen Leidens erblüht die Liebe. Er schwor ihr Treue; doch er kehrte zurück, um sie einem anderen, dem alten Marke, zu werben. Aus Treue zu dem Dheim wird Untreue zu Isolde. Darin liegt die tragische Schuld. In einer großartigen Szene, voll Leidenschaft und Schmerz, Trost und Liebe, suchen sich beide zu rechtfertigen, verschweigen aber das Wesentliche, ihre Liebe. Tristan muß fähnen; er trinkt den Todesbecher, der ihm

angeblich die völlige Genesung bringen soll; da bricht Isolde Liebe heiß hervor, und sie reißt den Becher an ihren Mund. Vor dem Angesichte des nahenden Todes entblühen sich ihre Seelen unter dem gewaltigen Klang des Hauptmotives der Liebessehnsucht. Bereit zum Tode schlagen ihre Herzen in seltsamer Liebesstunde, todgeweiht, zusammen. Aber statt des Todesstranks haben sie den Trank der Liebe genossen, und nun erkennen sie das Furchtbare: Tristan hat seiner Ehre das herrliche Weib geopfert! Sehmlichkeit und Trug wird sein Teil.

Den 2. Akt füllt die einzigartige Liebessehnsucht zwischen Tristan und Isolde, ein Wunder an Seelengemälde und musikalischer Gestaltung. Kaum äußere Handlung; nur Gefühl, nur Seele, Liebessehnsucht. Verlangen nach dem Frieden der Nacht in der Stimmung von Novalis' Hymnen an die Nacht und Todesverlangen klingen zusammen zu einer gewaltigen Läuterungsszene der Schuldigen, hoch erhaben über alle körperliche Eitelkeit. Sie wollen kein Erwachen im hellen Tag; nur ewige Nacht soll sie umhüllen in Nirvanastimmung, soll sie hinführen zum seligen Liebestode. Groll, wie das verhasste Licht des Tages, bricht die Entdeckung der Untreue herein; Tristan stürzt sich in Melots Schwert.

Schmerzhaft lastet auf dem Eingang des letzten Aktes. Die ganze Umwelt ist von unlagbarer Trauer erfüllt. Betruet vom treuen Kurmalen ruht der todwunde Tristan unter der Linde, noch nicht zugelassen zum Reiche der Schatten. In Sehnsucht nach Isolde kann er nicht sterben. Das Licht des Tages bringt schmerzhafte Bilder gegenüber dem harmonischen Frieden der Nacht. Helllichtig schaut er übers Meer die Geliebte. Sie ruht wirklich. Im höchsten Zaumel stürzt Tristan in ihre Arme, reißt die Hülle von seiner Wunde und mit den Worten der Liebe auf den erlöschenden Lippen sinkt er in die Wunder der ewigen Nacht. Isolde Seel erlöst die Erfüllung ihrer Liebessehnsucht im Liebestod. Das selig unheilige Paar ist im Tode vereint. Alles Irdische ist abgestreift; ihre Seelen haben sich im All vermählt.

„Tristan und Isolde“ ist wohl die persönlichste Oper Wagners. Denn keine andere ist

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Honigkuren für Kinder. In der „Zeitschrift für Kinderheilkunde“ werden die Ergebnisse von neuen Untersuchungen über den Wert des Honigs für die Ernährung von Kindern mitgeteilt. Es wurden Honigkuren durchgeführt, bei denen Schulknaben 6 Wochen lang zweimal am Tage einen Esslöffel Honig erhielten. Es stellte sich heraus, daß die Honigkur ein Ansteigen des Blutzuckerstoffgehaltes um 8 1/2 v. H. herbeiführte, eine erhebliche Gewichtszunahme und eine sehr deutliche Besserung des allgemeinen Gesundheitszustandes.

so stark aus eigenem Erleben geboren. Mit unerhörter Meisterschaft hat Wagner die Wortdichtung geschaffen. Die ungewohnten Fülle der Stimmungen und Gefühle verlangte einen Reichtum an sprachlichem Ausdruck, wie ihn nur ein Meister des Wortes bieten konnte. Gedankliche Tiefe und hinreichender Schwung, ausgespitzte Sätze und geheimnisvoll dunkle Worte sind verwebt zu einem wunderbaren Wortgemälde. Ekstatische Auszüge geben an, wo die Stärke der Gefühle für breite Sätze keinen Raum läßt. In einem Reichtum sondergleichen verweben sich die Motive und Themen zur ewigen Melodie, die fortan für Wagners Schaffen charakteristisch ist. Alles Lieben und Leiden, Leben und Entfassen, Viebesglück und Todessehnsucht, die ganze Scala der zahllosen Gefühlsregungen dieser großen Dichtung menschlicher Seelenkämpfe haben ihren tiefsten Ausdruck gefunden in der einzigartigen Tristanmusik.

Erhaltung der Wartburg-Lutherstätten

Zwischen der Wartburg-Stiftung, in deren Besitz sich bekanntlich die Wartburg befindet, und der Deutschen Evangelischen Kirche ist ein Vertrag abgeschlossen worden, wonach sich die Wartburg-Stiftung verpflichtet, die Lutherstätten der Wartburg, nämlich die Wartburgkapelle, die Lutherstube, drei Reformationszimmer und den Lutherberg, für alle Zukunft in ihrem jetzigen Charakter unverändert und dem öffentlichen Besuch zugänglich zu erhalten. Als Gegenleistung verpflichtet sich die Deutsche Evangelische Kirche u. a. zu einer Geldleistung, für deren Ausbringung auch die einzelnen Landeskirchen herangezogen werden sollen. Der Thüringer Landeskirchenrat hat jetzt die thüringischen Kirchengemeinden aufgefordert, zur dankenswerten Sicherung des evangelischen Charakters der Wartburg-Lutherstätten angemessene Gaben beizusteuern.

Erneute erfolgreiche Messungen des Sonnenspektrums in 20 Kilometer Höhe

Der letzte Aufstieg der unbemannten Registrierballone von Professor Dr. Regener in Stuttgart am 7. Juli hatte wieder die Untersuchung des ultravioletten Sonnenspektrums zum Gegenstand. Die selbsttätig erfolgenden photographischen Aufnahmen des Sonnenspektrums sind wieder gut gelungen. Sie bestätigen im wesentlichen das Ergebnis des Aufstiegs am 26. Juni, daß nämlich in 20 Kilometer Höhe das Sonnenspektrum nur sehr wenig weiter in das Ultraviolett reicht als in niedrigeren Höhen. Die Dichtigkeit, die alles Ultraviolett von kürzerer Wellenlänge absorbiert, liegt also über 20 Kilometer Höhe in der Stratosphäre.

Konstruktionen arbeitet und dem Fahrer einen sehr wichtigen Bedienungsvorgang abnimmt.

Schnellzug auf Angeln

Der junge russische Ingenieur G. Jarmoltsch hat eine umwälzende technische Neuerung im Eisenbahnenwesen geschaffen, nämlich die Fortbewegung eines Zuges auf in ausgeföhnten Schienen laufenden Angeln. Auf diese Weise sollen Geschwindigkeiten bis zu 300 Stundenkilometern erreicht werden, so daß die Fahrzeit ganz erheblich abgekürzt wird. Bereits in diesem Sommer beginnt die Sowjetregierung mit dem Bau einer 53 Kilometer langen Probestrecke von Moskau bis Roginsk. Eine technische Kommission hatte die Arbeiten des Ingenieurs, die übrigens schon auf seine Studententzeit zurückgehen, eingehend geprüft und sie günstig beurteilt. Neben der erhöhten Geschwindigkeit soll infolge der größeren Reibung der Fahrgelände in den ausgeföhnten Schienen eine größere Fahrbarkeit erreicht werden. Außerdem soll der Vorteil der neuen Bauart besonders auf solchen Strecken in Erfindung treten, die große Steigungen aufweisen. Die Erfindung kann darum gerade in bergigen Gegenden von großer Bedeutung werden.

Im übrigen wird sich damit auch die ganze Bauart der Wagen ändern. Statt des gewöhnlichen rechteckigen Profils werden sie ein rundes Profil aufweisen und in zylindrischer Form gebaut sein. Die Seitenwände werden ebenfalls nicht gerade sein. Der Luftwiderstand wird durch die Stromlinienverkleidung herabgesetzt sein, die an den Vorder- und Rückseiten der Wagen angebracht wird. Wenn sich diese neue Konstruktion bewährt, will die Sowjetregierung die technische Neuerung auch auf anderen Linien in den verschiedensten Teilen des Landes einführen.

Technik der Woche

Von Ingenieur W. Heinrich

Patina — natürlich und künstlich
„Patina“ — das ist die matt-dunkle Tönung auf metallischen Gegenständen aller Art, auf kleinen Statuen ebenso wie an Beleuchtungs- fürnern, auf Schreibhilfsgeräten wie an Türdrückern. In unendlich verschiedenen Abstufungen und Tönungen tritt die Patina auf, gelblich, bräunlich, schwärzlich, und verrät in diesem Reichtum von Farben durchaus nicht die Einfachheit der technischen Herstellung.

Die Patina ist keine menschliche Erfindung, sondern man hat sie der Natur abgesehen. Patina nannte man früher den dunkelbraunen Ueberzug, der innerhalb langer Zeiten, oft während Jahrhunderten erst, auf ursprünglich hellen Bronzegegenständen entsteht. Die Färbung wird wesentlich durch die Zusammenfassung der Bronze beeinflusst. Die antiken Bronzen bestanden hauptsächlich aus Kupfer und Zinn. In späteren Zeiten legte man noch Eisen oder Blei oder beide zusammen zu. Ein hauchdünner Ueberzug aus Del begünstigt noch die natürliche Bildung der Patina. Außerdem kommt es auch darauf an, ob die Oberfläche des bronzenen Gegenstandes glatt oder rau ist.

Als man die Beobachtung machte, daß Bronzegegenstände im Freien eine andere Färbung annahmen als im geschlossenen Raum, untersuchte man die Einflüsse der jeweiligen Umgebung auf die Art der Patina-Bildung. Im geschlossenen Raum wird die Bronze gewöhnlich erst gelblich, dann braun und schließlich schwarz. Bronzegegenstände im Freien nehmen in der Regel eine grünliche, manchmal aber auch eine blaue Farbe an. Alte Kupferbüchsen, Kuppeln und Türme, Denkmäler sehen oft wunderschön grün aus.

Aber auch an alten pompejanischen Lampen und an anderen Kunstgegenständen, die in Süditalien ausgegraben worden sind, hat man grüne Patina beobachtet. Durch Veränderungen der Luft ändert sich auch die Farbe des sogenannten „Gelbrotes“. Wird die Atmosphäre durch schwefelhaltigen oder stark mit Ruß versetzten Rauch beeinflusst, wie es in vielen Industriezweigen der Fall ist, dann wird die Bronze bräunlich bis schwärzlich. Sand und Staub, die vom Winde vorbeigeweht werden, schleifen die Patina ganz ab, so daß das helle Metall zutage tritt. Auch durch die häufige Berührung der Bronzegegenstände durch die Menschen wird das Metall poliert.

Da man an der natürlichen Patina Gefallen fand, kam man dazu, sie auf künstlichem Wege hervorzubringen. Wozu die Natur Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte braucht, das schafft man jetzt in aller kürzester Zeit. Dabei sind die technischen Verfahren gar nicht einmal besonders schwierig. Sollen die Gegenstände eine grüne Patina bekommen, dann behandelt man sie mit Essigsäure oder mit einem Gemisch von Essigsäure und Del. Braune und schwarze Töne bringt man mit den verschiedensten Schwefelverbindungen hervor. Durch lange Uebung weiß der Fachmann ganz genau, welches Verfahren er in diesem oder jenem Falle anzuwenden hat, wie lange er die Bronze unter die chemische Einwirkung stellen darf, und wie er unliebsame Zwischenfälle ausschaltet.

Diese Patina muß man natürlich schonend behandeln. Sie ist eben nur ein Ueberzug. Die Gegenstände dürfen selbstverständlich nicht geschneuert werden. Man staubt sie am besten nur ab.

Ende des Ventils?

Das Kraftfahrzeug hat sich in den letzten Jahren in der gleichen grundsätzlichen Form und dem gleichen konstruktiven Aufbau er-

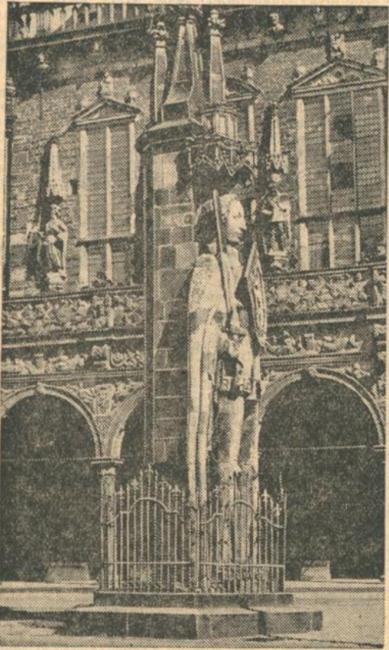
halten. Aber immer wieder sind von Außen-seitern Versuche gemacht worden, eine Bresche in die altgewohnte Konstruktion zu schlagen; und wurden sie auch recht belächelt, so haben sie mit der Zeit doch recht beachtliche Neuerungen geschaffen oder wenigstens in der Anlage erfinden.

Da will man zum Beispiel den Ventilmotor abschaffen. Der ventillose Zweitakter, zunächst für das Motorrad und das Kleinmotorboot geschaffen, setzt sich heute auch im Wagen in sehr großem Maßstabe durch. Neben den ventillosen Konstruktionen gewinnt der Drehschiebermotor immer mehr an Bedeutung. Er soll das alte Ventil ersetzen, das immer noch eine recht primitive Sache geblieben ist. Es mußte sich zu rasch ab, wird leicht glühend heiß und verbraucht zuviel Kraft. Trotzdem die hierfür aufgewendeten Baustoffe in ihrer modernen Fortschrittlichkeit die Leistungsfähigkeit des Ventils steigerten, mag der Drehschieber mit seiner gleichmäßigen Bewegung und der verhältnismäßig einfachen Antriebskraft theoretisch mehr Erfolg haben. Die Schwierigkeiten, die sich vorläufig noch in bezug auf die Schmierung, die Wärmeabfuhr und die Abdichtung ergeben, werden mit der Zeit sicherlich überwunden werden. England, Italien, Amerika und Australien stellen ebenso wie Deutschland Versuche in dieser Richtung an.

Ebenso ist man bemüht, das Zahnradgetriebe fortzufallen zu lassen. Das Flüssigkeitsgetriebe war zwar in Deutschland bereits vor einem Jahrzehnt bekannt, aber in seiner ursprünglichen Form zu schwer und umfangreich, zumal die Wagen immer leichter wurden. Heute ist es vor allem England, das sich dieser Sache annimmt. Das Flüssigkeitsgetriebe soll automatisch das Uebersehungs- verhältnis der jeweiligen Drehzahl anpassen. Sicher wird es sich einmal durchsetzen, da es viel elastischer als die bisher gebräuchlichen

Aus der Landeshauptstadt

Bremer Rathaus ohne Roland



Das Wahrzeichen der alten Hansestadt Bremen, der Roland, soll von seinem bisherigen Standort vor dem Rathaus entfernt und an anderer Stelle wieder errichtet werden, da er ein hartes Hindernis für den handia wachsenden Verkehr darstellt.

Was nützt dem Ries sein Renommee — er muß der Neuzeit weichen mit Schild und Schwert und Portpee und allen Habsitzzeichen. Man riet in Bremen hin und her und opferte ihn dem Verkehr.

Wir wehren keinem Magistrat, zu formen sich sein Stadtbild. Doch fragen wir den Bremer Rat: geht's hier nur um ein Stadtbild? Ist Roland, Rathaus, Bremen nicht ein Traditionsdreiflang der Pflicht?

Nun singt man nicht mehr jenen Sang, das Stadtbild und von Bremen. Den alten Sängler macht es bang, denn „standhaft“ ward zum Schemen. Dem Roland aber wünschen wir ein stolzes neues Standquartier.

Kreuzer und Patenstadt

Vor kurzem weilte bekanntlich der Kommandant des Kreuzers „Karlsruhe“, Fregatkapitän Freiherr Darsdorf von Enderndorf, mit zwei Begleitoffizieren in Karlsruhe, bei welcher Gelegenheit er einen Lichtbildervortrag über die dritte Auslandsreise des Kreuzers in der Festhalle gehalten hat. Dem Oberbürgermeister ist nunmehr folgendes Telegramm zugegangen: „Für herrliche Aufnahme in Ihrer schönen Stadt übermittele ich besten Dank und ergebenste Grüße.“

Aus Beruf und Familie

Dr. Hochschild kommissarischer Landesleiter der NS-Kulturgemeinde. Die Reichsamtleitung der NS-Kulturgemeinde, in der die früheren Verbände „Kampfbund für Deutsche Kultur“ und „Reichsverband Deutscher Bühnen“ zusammengeschlossen wurden, hat die kommissarische Leitung für den Gau Baden, Pg. Dr. Walther Hochschild, dem bisherigen Landesleiter der Deutschen Bühne und Bühnenreferenten der Landespropagandastelle übertragen.

Berlin

holt Karlsruher Tänzerinnen

Die Tanzgruppe Olga Mertens-Leger wurde von der Direktion des Wintergartens Berlin für den Monat August nach Berlin verpflichtet. Am 21. Juli, anlässlich der 2000-Kilometer-Fahrt, tritt die Tanzgruppe mit dem Wintergartenprogramm im großen Bühnensaal Baden-Baden auf. Die äußerst originelle Ausstattung der Tanzgruppe ist nach besonderen Entwürfen von Johanna Wiegand, hier, angefertigt worden.

Spende fürs Bad. Dichtermuseum. Wertvolle Erinnerungstüde an die badischen Dichter L. Eichrodt, Fr. Geßler, A. Karrillon usw. wurden dem Deutschen Schöffel-Bund für den Ausbau des Schöffel-Museums zum Badischen Dichter-Museum in dankenswerter Weise nenerdings durch Regierungsrat a. D. Gottlieb Gräb, Karlsruhe, besorgt und als Spende zur Verfügung gestellt.

Inkrafttreten von Tarifordnungen

Zur Behebung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß Tarifordnungen erst rechts-

wirksam werden, wenn sie im Reichsarbeitsblatt bekanntgemacht worden sind. Diese rechtsbegründete Bedeutung der Bekanntmachung im

Reichsarbeitsblatt kann durch irgendwelche Veröffentlichungen in Zeitungen oder Mittellungsblättern nicht ersetzt werden.

Einrichtung einer Landes-Bildstelle in Karlsruhe

Zur Förderung des Unterrichtsfilms — Landes-Bildstelle Baden in Karlsruhe

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat sich in einem an die Unterrichtsverwaltungen der Länder gerichteten Erlaß für die Förderung und Pflege des Unterrichtsfilms eingesetzt. Der nationalsozialistische Staat stellt die deutsche Schule vor neue große Aufgaben. Sollen sie erfüllt werden, so müssen alle pädagogischen und technischen Hilfsmittel für diese Arbeit eingesetzt werden.

Zu den bedeutungsvollsten Hilfsmitteln zählt der Reichserziehungsminister den Unterrichtsfilm.

Reichserziehungsminister Ruß erklärt in seinem Erlaß: „Der Film soll als gleichberechtigtes Lernmittel überall dort an die Stelle des Buches usw. treten, wo das bewusste Bild eindringlicher als alles andere zum Kinde spricht. Es ist mein Wille, daß dem Film ohne Verzögerung in der Schule die Stellung gesichert wird, die ihm gebührt. Zur Erreichung des Zieles ist nötig, daß innerhalb weniger Jahre alle deutschen Schulen mit Filmgeräten ausgerüstet werden, und daß aus dem engen Zusammenwirken von erfahrenen Lehrern, Fachleuten und Filmfachleuten die erforderlichen Unterrichtsfilme entstehen.“

Karlsruhe erhält eine Landesbildstelle

Wie wir hierzu erfahren, wird die Stadt Karlsruhe auf Grund dieses Erlasses des Reichserziehungsministers im Rahmen der Durchführung dieses Planes eine Landesbildstelle erhalten.

Zur Leitung und einseitigen Durchführung des Vorhabens hat Reichserziehungsminister Ruß eine Reichsbildstelle für den Unterrichts-film“ geschaffen; sie hat ihren Sitz in Berlin. Ihre Aufgabe ist vornehmlich die Versorgung der Schulen mit Filmen und Filmgeräten. Jeder Schüler einer öffentlichen Schule hat einen

Vermittelbeitrag von vierteljährlich 20 Pfg. für diesen Zweck zu entrichten. Diese Erhebung eines Vermittelbeitrages stehen Entlastungen gegenüber; sie bedeutet keine Mehrbelastung. Die Vermittelbeiträge dienen dazu, die Schulen mit Lichtbildern, Filmen und Vorführungsgeräten auszustatten, keineswegs zur Finanzierung einer großen Organisation.

Der Zusammenfassung der Bild- und Filmarbeit auf dem Gebiete von Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in den einzelnen Landesstellen dienen Landesbildstellen. Für Karlsruhe zuständige Landesbildstelle Baden befindet sich in Karlsruhe. Die Leiter der Landesbildstellen sollen im allgemeinen aus der Lehrerschaft entnommen werden.

Die Aufgaben der Bildstelle Karlsruhe

Auf Grund des Erlasses des Reichserziehungsministers ist die Landesbildstelle Baden gleichzeitig Stadtbildstelle für Karlsruhe.

Nach der vom Reichserziehungsminister festgelegten Arbeitsordnung ist die Bildstelle Karlsruhe vom Staate beauftragt, für ihren Bezirk, die Aufgaben zu erfüllen, die sich aus der Verwendung von Film und Lichtbild auf dem Gebiete von Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ergeben; insbesondere hat sie den Unterrichts-film und das gesamte Bildwesen des Arbeitsbereichs in allen seinen Verwendungsmöglichkeiten zu fördern.

Es ergeben sich für unsere Bildstelle insbesondere folgende Einzelaufgaben: pädagogische und bildsachliche Beratung der Kreise, Behörden, Schulen und Bildungsorganisations-, Ergänzung des Bild- und Filmmaterials, Sammlung und Ausgabe von Filmen, Lichtbildern, Verwaltung der Geräte, Organisation des Bezuges von Lichtbildern, Filmen, Geräten, Vorführungsringe und Sammelveranstaltungen, Einrichtung von Facharbeitsgemeinschaften.

Staat, Gesamtwirtschaft und Einzelhandel

Jahreshauptversammlung des Karlsruher Einzelhandels

In der am Donnerstag abgehaltenen Jahreshauptversammlung des Karlsruher Einzelhandels, der auch zahlreiche Mitglieder des Landesverbandes des Badischen Einzelhandels aus dem ganzen Lande anwohnten, sprach nach Erledigung der Regularien

Ministerpräsident Walter Köhler

über das Thema: „Staat, Gesamtwirtschaft und Einzelhandel“. Der außerordentlich interessante Vortrag kennzeichnete zunächst die Aufgaben des nationalsozialistischen Staates, die der Redner in drei Teile gliederte:

1. Die als Erbe des vornationalsozialistischen Regimes übernommene innere Zerrissenheit des Volkes zu beseitigen und das deutsche Volk wieder zu einer geschlossenen Einheit zusammenzuführen; 2. dem staatlichen und wirtschaftlichen Verfall eineniegel vorzuschieben und das Abgleiten nicht nur anzuhalten, sondern Staat und Wirtschaft wieder nach oben zu führen; 3. das Ansehen des deutschen Volkes, das außenpolitisch ungemein geschädigt war, wieder zu heben und dem deutschen Volk auch im Ausland wieder Achtung und Geltung zu verschaffen.

Der erste Teil dieser drei Aufgaben sei in der Hauptsache schon in den 1 1/2 Jahren nationalsozialistischer Regierung erfüllt; der zweite Teil könne naturgemäß nicht von heute auf morgen durchgeführt werden, aber jeder, der vorurteilsfrei denke, werde zugeben müssen, daß auch in staats- und volkswirtschaftlicher Hinsicht ein ungeheurer Umschwung eingetreten sei, der die Möglichkeit der restlosen Durchführung des nationalsozialistischen Programms erließe. Aus der Schaffung geordneter Verhältnisse im Innern heraus baliere die Erfüllung der dritten Aufgabe: die Wiederherstellung der Achtung des deutschen Staates und Volkes im Auslande. Daß auch auf diesem Gebiete die nationalsozialistische Regierung sich auf gutem Wege befinde, habe sich bei den Besuchen unserer führenden Staatsmänner in Polen und in Italien klar und deutlich erwiesen.

Auf das Verhältnis der nationalsozialistischen Regierung zum Mittelstand und insbesondere zum Einzelhandel

näher eingehend, betonte der Ministerpräsident mit allem Nachdruck, daß es keinen Zweifel darüber geben könne, daß diejenigen Punkte des Parteiprogramms, denen zufolge der Mittelstand gestärkt und gestützt werden muß, für alle Ewigkeit in Geltung bleiben. Die Erfüllung dieser Programmpunkte sei eine Staatsnotwendigkeit, denn man könne sich einen starken Staat nicht denken ohne einen gefunden Mittelstand. Im übrigen erfülle die nationalsozialistische Regierung am Mittelstand und insbesondere am Einzelhandel nur eine Dankschuld, denn wer die aktive Bewegung in ihrer schwersten Zeit mit durchgeführt habe, der wisse, was der heutige

nationalsozialistische Staat diesem Stande verdanke. Treue mit Treue zu vergelten, sei für die nationalsozialistische Regierung eine Selbstverständlichkeit. Man müsse hinsichtlich der Erfüllung der dem Mittelstand gegebenen Zusagen allerdings Geduld aufzubringen vermögen, denn die Ordnung der Finanzen des Reiches und der Länder sowie die Unterbringung der Arbeitslosen haben selbstverständlich einer durchgreifenden Entlastung des unter dem alten Regime bis an den Rand des Ruins herangeführten Mittelstandes voranzugehen, da das eine ohne das andere nicht denkbar sei. Daß der Einzelhandel seine ungemein wichtigen Aufgaben im Interesse des Volksganzen erfülle, werde rückhaltlos anerkannt und er dürfe deshalb beruhigt in die Zukunft sehen; der nationalsozialistische Staat werde ihn nicht verlassen.

In außerordentlich klarer und verständnisvoller Weise freizite der Redner in seinen weiteren Darlegungen verschiedene Einzelheiten der zukünftigen Wirtschaftsgestaltung, betonte dabei die eminente Wichtigkeit der selbständigen Einzelgeschäfte für den Staat und knüpfte hieran die dringende Aufforderung, dem Führer restloses Vertrauen entgegenzubringen, da nur auf dem felsenfesten Vertrauen der Gesamtheit des Volkes die Weiterarbeit an dem Neuaufbau des Staates mit der notwendigen Tatkraft fortgeführt werden könne. Man kämpfe einen schweren Kampf, aber man werde sich nicht unterkriegen lassen, weil das Endziel, die Wiederherrohmung des deutschen Volkes, diesen Kampf lohne.

Die herzlichen, von glühender Begeisterung erfüllten Darlegungen des Ministerpräsidenten wurden von der Versammlung mit fröhlichem Beifall bedankt. Der Vorsitzende des Karlsruher Einzelhandels, Stadtrat Fritz Mannschott, gab diesem Dank Ausdruck.

Der Ansprache voraus ging, wie betont, die Erledigung der üblichen Regularien. Dem Gesamtvorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt; ebenso einstimmig wurde Stadtrat Fritz Mannschott zum 1. Vorsitzenden des Karlsruher Einzelhandels wiedergewählt. Stadtrat Mannschott bestimmte nach dem Führerprinzip den Kreis seiner Mitarbeiter wie folgt: 1. stellvertr. Vorsitzender: Otto Freundlieb, 2. stellvertr. Vorsitzender: Philipp Menges, 3. steller: Albert Baumann, Ernst Stuffer, Gustav Danmer und Adolf Vetter. Dem Geschäftsführer des Karlsruher Einzelhandels, Walter Westhof, und dem Personal wurde besonderer Dank für ihre Arbeit ausgesprochen.

Der Versammlung wohnten neben Herrn Ministerpräsidenten Köhler als Ehrengäste auch die Herren Handelskammerpräsident Dr. Krenn, Bürgermeister Dr. Fröblich, Oberregierungsrat Hieran, Regierungsrat Klump, Regierungsrat Stiesel, Handelskammerpräsident Dr. Krienen und als Vertreter der NS.-Sago Herr Silbert an.

Oberste SA-Führung dankt

der Stadt Karlsruhe für Bereitstellung von Freiquartieren der „Hitlerpende“.

Dem Aufrufe des Deutschen Gemeindetages und des Referenten für die Hitlerpende bei der Obersten SA-Führung in München, möglichst viele Freiquartiere für die SA bei der Bevölkerung zu beschaffen, damit bewährte Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung einige Wochen kostenlos Unterkunft und Verpflegung erhalten können, um sich zu erholen und die kulturellen und sonstigen Vorzüge der verschiedenen Städte kennen zu lernen, ist die Stadtverwaltung ihrerseits nachgekommen.

Mit Unterstützung der hiesigen Kreisleitung ist es gelungen, im ganzen Freiquartiere für 400 Tage zu erlangen, und zwar Freiquartiere, die von privater Seite gestiftet sind für 325 Tage, während die Stadt selbst in ihrem Erholungsheim in Baden-Baden für 84 Tage Freiquartiere bereitgestellt hat.

Daraufhin ist dem Oberbürgermeister von dem Obersten SA-Führer der NSDAP, in München unterm 13. d. M. ein Schreiben zugegangen, in dem u. a. folgendes ausgeführt wird:

„Der Deutsche Gemeindetag — Berlin — hat mitgeteilt, daß Sie in Ihrer herrlichen Stadt Karlsruhe eine außerordentlich große Anzahl von SA-Männern aller Gliederungen mit Freiquartieren bedacht haben.

Die Oberste SA-Führung, Abteilung Fürsorge, dankt Ihnen herzlich für dieses vorbildliche Entgegenkommen und bittet Sie, die nach und nach eintreffenden Urlauber im Geiste des Führers zu betreuen... Sollte es mir, als dem Referenten der Hitlerpende, vergönnt sein, im Laufe der kommenden Wochen nach Karlsruhe zu kommen, werde ich mir erlauben, den Dank der SA, persönlich zum Ausdruck zu bringen.

Ergänzen möchte ich noch, daß, wie im vergangenen Jahr, so auch im heurigen, wieder außer den SA-Männern verdiente Parteigenossen durch die Oberste SA-Führung mit Freisheimen aus der Hitlerpende bedacht werden.

Die Stadtverwaltung freut sich dieses lobenswerten Urteils der Obersten SA-Führung über das Entgegenkommen der Karlsruher Bevölkerung und spricht allen denen, die Freiquartiere für den fraglichen Zweck zur Verfügung gestellt haben, ihrerseits wärmsten Dank aus.

Bevorzugung auf örtlichen Verkehrsmitteln nicht erlaubt

Zu dem häufig erörterten Thema der Fahrpreisermäßigung auf den örtlichen Verkehrsmitteln hat der Deutsche Gemeindetag zusammen mit dem Reichsverband deutscher Verkehrsverwaltungen Grundsätze und Richtlinien aufgestellt, die den deutschen Kommunalverwaltungen besonders angeleitet worden sind.

Danach sind Ermäßigungen der Beförderungspreise unzulässig, soweit sie nicht unter Erfüllung der gleichen Bedingungen jedermann zugute kommen. Weiter ist zu beachten, daß in den Fällen, in denen Fahrpreisermäßigungen gewährt werden, durch die ermäßigten Taxen mindestens die Selbstkosten des Verkehrsunternehmens gedeckt werden müssen. Die öffentlichen Verkehrsanstalten sind Verkehrsunternehmen, deren oberste Pflicht es ist, ihre Ausgaben mit den Einnahmen in Übereinstimmung zu bringen. Lasten, die im Interesse der allgemeinen Volkswohlfahrt übernommen werden müssen, seien nicht von den öffentlichen Verkehrsanstalten, sondern durch dafür zuständige Wohlfahrtsstellen des Reiches, der Länder und Gemeinden und Gemeindeverbände zu übernehmen. Im einzelnen ist noch hervorzuheben, daß bei den örtlichen Verkehrsmitteln immer mehr Anträge auf Gewährung von Fahrpreisermäßigungen für die verschiedenen Organisations-einrichtungen waren. Vielesach wurden dabei Verurteilungen auf einzelne bereits in anderen Städten gewährte Vergünstigungen vorgebracht. Die Richtlinien mit ihren Empfehlungen für die Kommunen sollten einheitliche Zustände auf dem Gebiete im ganzen Reich ermöglichen. In den Richtlinien werde u. a. empfohlen, Kriegssperren und Opfern der Arbeit Ermäßigungen auf den Straßenbahnen usw. zu gewähren. Je nach dem Prozentsatz der Beschädigung dieser Opfer solle die Fahrpreisermäßigung bis zu 100 Prozent stehen.

Keine Änderungen der städtischen Werkstarife

Der Deutsche Gemeindetag weist in einer Veröffentlichung über die weitere günstige Entwicklung der gemeindlichen Versorgungsbetriebe erneut darauf hin, daß gegenwärtig mit jeglichen Änderungen der wirtschaftlichen Verhältnisse, seien es Besitzveränderungen oder Tarifänderungen, zurückgehalten ist, weil nach dem Wunsch des Reichswirtschaftsministers dem Führer der Energiewirtschaft für seine Pläne der Weg frei gehalten werden soll.

Grundurlaub von 18 Tagen für Schwerkriegsbeschädigte und Kriegssopfer

Aus der gemeldeten bahnbrechenden Urlaubsregelung, die Treuhänder Voeger für den Wirtschaftsbezirk Rheinland ausgearbeitet ist, zu berichten, daß Schwerkriegsbeschädigte und die ihnen rechtlich gleichgestellten Opfer der Arbeit unabhängig von ihrem Lebensalter einen Grundurlaub von 18 Tagen zu beanspruchen haben.

Aus Stadt und Land

Der Margaretentag

St. Margaret, deren Namensfest auf den 20. Juli fällt, zählt zu den 14 heiligen Nothelfern. Frauen, die sich schöne Kinder wünschen, wallfahren zu St. Margaretentagen. Die volkstümliche Bezeichnung für Margaret ist bekanntlich Gretel.

Die Volksfrage berichtet, daß in der Nacht zum 20. Juli die schlimme schwarze Margaret auf einem weißen Hofs durch die Lüfte saust. Die heilige Margaret gilt als Patronin der Gärtner. Im Bauernkalender ist der Margaretentag eine Art Vostag: Bringt Margaret Regen, ist's nicht von Segen. Der Bauer jammert: Margaretengorn fällt ins Korn.

St. Margareta, die Märtyrerin zu Antiochien in Syrien, wurde von ihrem Vater, dem heidnischen Oberpriester Odeus wegen ihres Christenglaubens verstoßen. Als Hirtin durchzog sie die Wälder und fiel im Jahre 304 dem grausamen Edikt des römischen Kaisers Diokletian zum Opfer. Der Richter, von der Schönheit Margareten überwältigt, verliebt sich in sie und wandte alle Mittel der Verbergsamkeit und Verführungskünste an, um Margareta zum Abfall zu bringen. St. Margareta blieb jedoch standhaft. Die verschmähte Liebe wandelte sich in Haß und der zornige Richter ließ Margareta enthaupten.

Neuer Kartoffelpreis für Baden

Von der Landesbauernschaft Baden wird mitgeteilt: Der Preis für Kartoffeln beträgt in Baden bis auf weiteres für Kartoffeln von 34 Zentimeter Größe aufwärts 5 RM. per 50 Kilogramm ausschließlich Saft. Die zweite Größenklasse ist im Wegfall gekommen.

Auflösung des Allgemeinen Deutschen Jagdschützenvereins

Der Allgemeine Deutsche Jagdschützenverein hat in seiner diesjährigen Hauptversammlung vom 17. Juli 1934 in Berlin einstimmig die Auflösung des Vereins mit Wirkung auf 31. Dezember 1934 beschlossen, nachdem das Reich durch das Reichsgesetz vom 3. Juli 1934 die seitherigen Ziele und Aufgaben des Vereins übernommen hat.

Der Allgemeine Deutsche Jagdschützenverein hatte 30 000 Mitglieder und vertrat fast sechzig Jahre lang die Belange des größten Teiles der Jäger Deutschlands, er war in Landesvereine eingeteilt. Sein Landesverein Baden wurde zuletzt von Markgraf Berthold von Baden geführt.

„L 3 129“ in fünf Monaten fahrklar

Dr. Geener gewährte am Mittwoch dem Friedrichshafener Vertreter des M.B. eine Unterredung, in der er mitteilte, daß die Versuche mit dem Hochleistungsflugmotor, mit dessen Konstruktion die Firma Daimler-Benz, Unterlückheim, beauftragt ist, nun zu einem zufriedenstellenden Ergebnis geführt haben. In den letzten Tagen hat sich dieser Motor unter Volllast (1200 P.S.) in 150stündigem Lauf bewährt. Der Luftschiffbau Zeppelin hat nun die für das Luftschiff „L. 3 129“ benötigten vier Motoren bei Daimler-Benz offiziell bestellt. Nach fünf bis sechs Monaten werden die Motore bestimmt fertiggestellt und das neue Riesenluftschiff auch bis zu diesem Zeitpunkt bestimmt fahrklar sein.

Der erfolgreiche Schnafenfeldzug im Rheintal

Nachdem vor etwa zwei Monaten die großen Entwässerungsarbeiten in der Rheinniederung, die durch den freiwilligen Arbeitsdienst durchgeführt wurden, in der ersten Linie der Bekämpfung der Schnafenlage galt, erfolgreich zum Abschluß gelangten, werden in diesen Tagen auch umfangreiche Hilfsarbeiten in den Waldungen von Forstheim, Mörsh und Neuburgweier beendet werden. In dem gesamten Waldkomplex zwischen Rappenswört, Rastenswört und Neuburgweier sind alsdann etwa 10 000 Meter Entwässerungsgräben hergestellt worden, die einen Erdaushub von über 50 000 Kubikmeter bedangen.

Die erfolgreiche Tätigkeit des freiwilligen Arbeitsdienstes und der Hilfsarbeiter trug wesentlich zur Wertgewinnung des Waldbodens bei. Schnafenbekämpfungsmassnahmen sind im Verlauf der Durchführung der großen Aktion künftig auch in den Waldungen von Anielingen, Eagenstein und Leopoldshafen vorgegeben, nachdem einwandfrei von sachverständiger Seite festgestellt ist, daß diese Rheinwaldgebiete die Brücke zur Wanderung der Schnafen in den Hardwald bilden. Das in diesem Sommer bisher kaum merkliche Hervortreten der Stechmücken dürfte zunächst nicht unmittelbar als Erfolg der Rodungsarbeit anzusehen, vielmehr auf das Festhalten jeglicher Ueberschwemmung des Rheinwaldes zurückzuführen sein, so daß der sonst zur Entwicklung kommenden Schnafenbrut die notwendigste Vorbedingung fehlte.

Der Brand im „Kopf“ durch Fahrlässigkeit

Die Entstehungursache des Brandes im Freiburger Hotel Kopf ist geklärt. Der Inhaber einer Desinfektionsanstalt hatte zur Rattenvertilgung eine zur Entzündung gebrachte Gaspatrone in den von der Küche zum Dachstock führenden hölzernen Luftschacht geworfen, der in wenigen Minuten lichterloh brannte und auf den Dachstuhl übergriff. Der Desinfektionsinhaber wurde wegen fahrlässiger Brandstiftung zur Anzeige gebracht.

Aus der Hitlerjugend

Einweihung der Jugendherberge auf der Rißfaburg. Am Sonntag, den 22. Juli, wird, wie gemeldet, auf der Rißfaburg bei Waldshut in Anwesenheit des Gebietsführers Friedhelm Kemper eine Jugendherberge eingeweiht werden. Gegen 2000 Hitler-Jungen und -Mädel werden an dieser Einweihungsfeier teilnehmen.

Führertagungen im Gebiete 21, Baden. Im Gebiete 21, Baden, finden augenblicklich Tagungen sämtlicher Bannführer der HJ., Jungbannführer des DJ. und Untergaueführerinnen des BDM. statt.

Gebietsführer Kemper spricht hierbei jeweils über die in Goslar empfangenen Richtlinien, über organisatorische Fragen, Personalfragen, Sozialarbeit, Geldwesen, Jugendherbergswesen, Pressearbeit. In längeren Ausführungen behandelt der Gebietsführer die Frage der politischen Verantwortung der HJ.-Führer und dessen Haltung. — Stabsführer Otto Feidt gibt Richtlinien für die Durchführung der Zeltlager der HJ. und des Jungvolks im August bekannt. Die Tagungsorte sind Donauschingen, Otenshöfen und Eberbach.

HJ.-Schulungstagung in Singen. Im Rahmen der Schulungsarbeit im Gebiete 21, Baden, findet am kommenden Samstag und Sonntag in Singen (Dobentwiel) eine große Führerschulung statt, bei der etwa 500 Führer und Sachbearbeiter des Bannes 114 teilnehmen werden. Die Schulung wird durchgeführt von dem Gebietsführer und den Abteilungsleitern des Gebietsstabes.

Jugend huldigt der Dichterin

Buben und Mädel der Heibelberger Hindenburgschule zogen mit klingendem Spiel zum Haus von Ricarda Huch, die am Mittwoch ihren 70. Geburtstag feierte. Sie überbrachten, wie Rektor Neureuther sagte, nicht nur die Glückwünsche der Heibelberger Altstadtkinder, sondern der ganzen deutschen Jugend. Die Buben sangen mit frischer Stimme Geburtstags- und Freiheitslieder und erredeten den sichtlichen Beifall der Dichterin, die erst vom Hof ihrer Wohnung, dann auf der Straße die sinnreiche Huldigung der Jugend entgegennahm; sie dankte in herzlichen Worten und gab ihrer großen Freude Ausdruck.

Jahrestagung des Kirchengeschichtlichen Vereins

Im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten in Salem fand am Montag die Jahrestagung des Kirchengeschichtlichen Vereins für die Erzdiözese Freiburg in Salem statt. Im Auftrag der Ständeherrschaft begrüßte Baron Hornstein die Versammlung. Der Vorstand der Vereinigung, Prälat Professor Dr. Sauer dankte der Ständeherrschaft und forderte zur größtmöglichen Werbung von Interessenten und Mitgliedern für die Vereinigung auf. Hierauf sprach Archivar Siebert von Karlsruhe und der Pfarrherr von Ludwigshafen am Bodensee, Dr. Ginter, über ihre Forschungen in Salem. Von Erzbischof Dr. Gröber, der sich auf einer Firmungsreise im Oberwald befindet, ist ein Telegramm eingelaufen, in dem er dem Verein einen guten Verlauf wünschte.

Tagung des katholischen Akademikerverbandes

Der katholische Akademikerverband wird in den Tagen vom 2.—10. August in Heidelberg eine religionswissenschaftliche Tagung abhalten, an der auch Nichtmitglieder, Nichtakademiker und Nichtkatholiken teilnehmen können. Auf der Tagung wird u. a. Erzbischof Dr. Gröber über das Thema: „Die geistige Lage der Gegenwart und die Aufgaben der katholischen Intellektuellen“ sprechen.

30. Kreisturnfest in Durlach

Glänzendes Meldeergebnis Die volkstümlichen Wettkämpfe, an dem 220 Turner und 100 Turnerinnen teilnehmen, beginnen am Samstag, 17. Uhr. Auch die Schwimmer kommen am Samstag zu Wort. Zu dem in der Festhalle zu Durlach am Samstag um 21 Uhr beginnenden Festabend haben die staatlichen, städtischen, auch von Karlsruhe, politischen und turnerischen Vertreter ihr Erscheinen zugesagt.

Aus dem großen turnerischen Programm, das sich am Sonntag abrollt, ist ganz besonders hervorzuheben, daß an dem Gerätkampf, bestehend aus Zwölf-, Zehn-, Neun-, Sieben- und Fünfkampf sich 240 Turner und 200 Turnerinnen beteiligen. Den Höhepunkt der Wettkämpfe bildet das Vereins-Wettturnen, an dem sich 35 Vereine mit 1000 Turnern und 25 Vereine mit 800 Turnerinnen beteiligen. Um die gesamten Wettkampfparten reibungslos durchführen zu können, muß ein Aufgebot von 120 Kampfrichtern in Aktion treten.

Nach dem Festzug, der sich 14.30 Uhr in Bewegung setzt und sich durch die im festlichen Kleide prangenden Straßen bewegt, beginnen um 15 Uhr die Festvorführungen, bestehend aus dem großen Sprech- und Bewegungsschor, der von 250 Turnerinnen ausgeführt wird. Volkstänze (700 Turnerinnen) sowie Massenfreilebungen der 2000 antretenden Turner und Turnerinnen.

Zwischen diesen Großvorführungen werden 1500-Meter-Läufer an den Start gehen, 4mal-100-Meter-Staffeln der Turner und Turnerinnen werden ausgetragen, Massenspeerwerfen und ein Handballspiel gelangt zur Durchführung. Eine Siegerehrung wird dieses 30. Kreisturnfest beschließen. — Edl.

KUR MARK

in der berühmten
alten Qualität

In kunstvoller Arbeit werden die saunengerechten Blätter zusammengedreht (Kornmahlung) Ihr ganzes Aroma ist so gesichert für die Mischung

Feinblatte
Kornmahlung

Tabak ohnegleichen

Jetzt nur **3 1/3** 8

Kleine badische Chronik

Durlach. (Fäher Tod.) Auf dem Wege in seine Wohnung brach ein verheirateter, 54-jähriger Fahrmeister, vom Herzschlag getroffen, plötzlich tot zusammen.

Odenheim. (Wiederbelebung in der Zigarrenindustrie.) Die Zigarrenfabrik der Firma Reich hat in der vergangenen Woche wieder ihre Tore geöffnet, wodurch über 50 Arbeiter und Arbeiterinnen wieder Beschäftigung fanden.

Heidelberg. (Am Mädchenrealgymnasium) wurde im Hinblick auf die politischen und kulturellen Beziehungen zu Italien und den daraus folgenden Schülerbriefwechsel und Schüleraustausch verständig eine freiwillige italienischer Sprachlehre eingerichtet. Obwohl den Teilnehmerinnen Befreiung von anderen Fächern nicht in Aussicht gestellt wurde, hat sich eine hohe Anzahl Schülerinnen zur Teilnahme gemeldet.

Heidelberg. (Amerikanerbesuch.) 80 Amerikaner und Amerikanerinnen, Mitglieder des Bundes der Freunde des neuen Deutschland, trafen Dienstagabend zu einem mehrtägigen Besuch hier ein, um Heidelberg, seine Sehenswürdigkeiten und Umgebung zu besichtigen.

Heidelberg. (Dr. Goebbels nach Berlin zurückgekehrt.) Reichsminister Dr. Goebbels hat am Montagvormittag der Universität Heidelberg einen Besuch ab. Er ließ sich im Sekretariat der Matrifakultät vorstellen, auf dem er im Jahre 1920 seinen Namen eingetragen hatte. Der Führer der Universität begrüßte den Minister — in dessen Begleitung sich auch der Landesstellenleiter des Reichspropagandaministeriums Moraller und Otto Raubinger befanden — herzlich. Um 12 Uhr mittags begab sich Dr. Goebbels zum Flughafen Mannheim, um von hier aus die Rückreise nach der Reichshauptstadt anzutreten.

Mannheim. (Das wirkt!) Einem unter Aufsicht stehenden Kraftfahrer, der zur sicheren Führung seine Fahrzeuges nicht mehr in der Lage war, wurde die Weiterfahrt untersagt und ihm der Führerschein abgenommen.

Eppingen. (Ferdelschau.) Am Mittwoch veranstaltete die Eppingen Pferdebesitzerinnenschaft in Eppingen die alljährliche Stutenschau mit Prämierung. Tags zuvor fand auch in Eppingen eine Stutenschau mit Prämierung statt, dort veranstaltet von der Eppingen Pferdebesitzerinnenschaft.

Bühl. (Ministerbesuch.) Ministerpräsident Köhler hat am Donnerstagvormittag die Spezial-Stumpenfabrik August Schweizer besichtigt. Er ließ sich eingehend über den archaischen Betrieb unterrichten, der sowohl in sozialer wie in technischer Beziehung einen Musterbetrieb darstellt.

Schwarzach. (Am Leben verzweifelt.) An einem Altwasser auf der elsässischen Rheinseite ist der 57 Jahre alte Zimmermann Alois Friedmann von Dalhunden mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden worden. Das Rasiermesser, mit dem er die Tat vollbracht hatte, hielt er noch in seinen erstarren Händen.

Offenburg. (Berichtigte Mahnung.) In einer unter dem Voris des Kreisleiters Oberbürgermeisters Dr. Bombach abgehaltenen Bürgermeisterversammlung hielt als Vertreter des Bezirksamts Regierungsrat Steiger einen Vortrag über für die Bürgermeister wichtige Tagesfragen. In der letzten Zeit vorgekommene Unfälle beim Völlerschleichen gaben ihm Veranlassung, die Bürgermeister auf die den Gemeinden obliegende Aufsichtspflicht hinzuweisen und zur Einschränkung dieser Gefährlichkeit zu mahnen. Wo die Sitten des Völlerschleichen betreffen werden soll, möge man sich mit

ungefährlichen Kanonenschlägen begnügen oder kleine Salutkanonen beschaffen.

Junsweiler bei Offenburg. (Priesterjubiläum.) In diesen Tagen waren es 55 Jahre, daß Pfarrer Johann Adam Stier seine Priesterweihe empfing. Im August 1900 wurde er als Pfarrer in Junsweiler investiert, wo er bis auf den heutigen Tag noch die Seelsorge ausübt trotz seiner nahezu 80 Jahre.

Diersheim bei Rehl. (Todesfall.) Der von hier stammende frühere Dekan des Kirchenbezirks Rheinfischbach, Bard, der seit seiner Ruhefetzung in Riegelhausen bei Heidelberg wohnte, ist dort im Alter von 71 Jahren gestorben. Seine Heimatgemeinde, in der er wie sein Vater, 20 Jahre das Seelsorgeamt versah, ehrte ihn durch Kranzniederlegung am Grabe.

Honan bei Rehl. (Von der Treppe gestürzt.) Das etwa zwei Jahre alte Kind des Metzgergehilfen Eugen Merfel fiel so unglücklich von der Haustreppe herunter, daß es schwere Verletzungen davontrug.

Höllstein. (An Wirtstergiftung gestorben.) Nach dem Genuß von Wirt, die schon mehrere Tage alt war, erkrankten hier drei Schweftern. Die eine von ihnen starb in der vergangenen Woche, die zweite folgte ihr am Montag im Tode nach. Die dritte der Erkrankten befindet sich auf dem Weg der Besserung.

Freiburg i. Br. (Neuer Leiter der Universitäts-Frauenklinik.) Am 1. Juli 1934 hat Professor Dr. Siebert als Nachfolger des im Ja-

nuar 1934 verstorbenen Professors Dr. D. Panfow die Leitung der Universitäts-Frauenklinik in Freiburg übernommen.

St. Georgen (bei Freiburg). (25 Jahre Priester.) In den Kranz der Priesterjubilare, die am 6. Juli auf ein 25jähriges Priesteramt zurückzukaufen konnten, gehört auch Pfarrer Franz Gutmann von St. Georgen.

St. Georgen. (Gründung des Bauerntheaters und der Trachtengruppe.) Auf Veranlassung des Bürgermeisters Eitwein, kam am Sonntag die noch in den Anfängen stehende Trachtengruppe zusammen, um die für die Stadt St. Georgen in wirtschaftlicher Hinsicht so bedeutungsvolle Gruppe neu zu organisieren und auszubauen. Verschiedene Herren, die früher das einheimische Bauerntheater geleitet haben, haben sich wiederum erneut in den Dienst der Sache gestellt, um auch hier wieder neu aufzubauen.

Pfundersdorf. (Diamantene Hochzeit.) Die Eheleute Friedrich Bühler konnten in dieser Woche das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Der Jubilär ist der letzte hier noch lebende Veteran von 1870/71. Zu Ehren des Jubelpaares wird am Sonntag eine Feier stattfinden.

Pfundersdorf. (Sommer-Telegraphenwerk abge- stürzt.) Als der städtische Arbeiter Ernst Endres zu Ausbesserungsarbeiten einen Telephonmasten errichtete, brach dieser, weil morsch, unten ab und stürzte mit Endres um. Mit schweren inneren Verletzungen wurde der Verunglückte nach dem Krankenhaus gebracht.

Grenzach. (Anerkennung einer mutigen Tat.) Landeskommissar Dr. Schwörer überlieferte den beiden hier wohnenden Schülern Albert Grether und Hans Krüger ein Dank- und Anerkennungs schreiben dafür, daß sie vor

kurzem zwei jugendliche Kameraden, die im Rhein zu ertrinken drohten, vor dem sicheren Tode bewahrten. Die Anerkennungs schreiben wurden den beiden in Gegenwart der Lehrer und übrigen Mitschülererschaft überreicht.

Das flammende Königspaar in Heidelberg

Der König und die Königin von Siam sind Donnerstagmorgen um 5.30 Uhr von Stuttgart kommend in Heidelberg eingetroffen und haben im „Europäischen Hof“ Wohnung genommen. Ihr Aufenthalt in Heidelberg wird etwa zwei Tage dauern.

Feuerwerk in Baden-Baden

Das Riesen-Deutschland-Feuerwerk, das am Sonntag, den 22. Juli, vorgelesen war, muß aus rennentechnischen Gründen auf Montagabend, 21.15 Uhr, verlegt werden. Es ist unmöglich, das Riesenprogramm dieses Feuerwerkes einzeln aufzuführen, aber eines sei erwähnt, daß es die größte Feuerwerkveranstaltung sein wird, die Baden-Baden bis jetzt gesehen hat.

Schwarztragentreffen in Billingen

Am Samstag fand ein großes Treffen der ehemaligen Träger des Schwarzen Kreuzes anlässlich der dreifachen Jahrsweide der Billinger Artillerie, Pionier- und Nachrichtentruppenvereinigungen statt. Aus ganz Baden waren die Abordnungen der Schwarztragen sehr zahlreich erschienen; auch Vertreter aus dem Saargebiet, dem benachbarten Württemberg und aus der Reichshauptstadt waren anwesend.

Die Grüße des Reichswehrministeriums und des Inspektors der Nachrichtentruppen überbrachte Oberst a. D. Pfleger Berlin als Führer des Waffensings der deutschen Nachrichtentruppen. Auch von Hindenburg schickte ein Glückwunschtelegramm. Der letzte Kommandeur des Telegraphenbataillons 4, Oberstleutnant a. D. Schuster-Karlsruhe, hatte die alte Fahne dieses Bataillons eigens zu dem Treffen nach Billingen gebracht, welche am Bahnhof feierlich von der hiesigen Reichswehr-Ausbildungskompanie übernommen wurde.

Im Mittelpunkt des Festes stand eine Rede des Fürsten von Fürchtenberg, welcher den deutschen Pioniergeist in Krieg und Frieden feierte und vor allem auch den Führer nach seinem Sieg vom 30. Juni als erneuter Retter des Vaterlandes pries. Den katholischen Festgottesdienst hielt Professor Walter Heidelberg, der im Krieg selbst Offizier bei einer Funkabteilung war. Ein Würdenschlag der Pioniere über die Brigade wurde eine interessante Nachrichtenübung fanden sehr zahlreiche Zuschauer. Den musikalischen Teil bestritten die Donauwälder Bataillonkapelle sowie die Billinger Männerchöre.

Wildschweinplage im Nagoldgebiet

In der Gegend von Altensteig-Besenfeld macht sich seit geraumer Zeit ein starkes Ueberhandnehmen von Schwarzwild bemerkbar. Ganze Rudel Wildschweine machten sich über die Felder her und richteten vor allem auf den Kartoffelfeldern großen Schaden an. Aus diesem Grunde wurde von der zuständigen Behörde eine große Wildschweinjagd angeordnet. Allerdings war der Erfolg nicht sehr groß. Es wurden im ganzen zwei Wildschweine und ein Keiler erlegt, während ganze Rudel Wildschweine mit zahlreichem Anhang geflüchtet wurden. Die umgebenden Vorstehereinstellen auch der Umgegend von Besenfeld bis hinunter in das Engtal ihre Besuche ab. Ja vereinzelt wurden in der letzten Zeit auch im oberen Murgtal Wildschweine geflüchtet.

Zur 2000-Kilometer-Dauerprüfungsfahrt

Die Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Zur Durchführung der Dauerprüfungsfahrt „2000 Kilometer durch Deutschland“ am 21. und 22. Juli hat der Herr Minister des Innern in einem Erlaß an die SA-Gruppe Südwest, das NSKK und den DWA, Gau Baden, sowie die Polizeiverwaltungen die nötigen Sicherheitsvorkehrungen angeordnet. Es ist Anweisung ergangen, bei der polizeilichen Streckensicherung besonders auf folgendes zu achten:

1. Die Straßen müssen für die durchkommenden Fahrer frei sein.
2. Zuschauer und Fahrzeuge dürfen unter keinen Umständen auf der Straße stehen, da die Fahrer freie Sicht und die ganze Breite der Straße benötigen.
3. Besonders in Ortschaften muß das Publikum auf den Bürgersteigen zurückgehalten werden. Das Vortreten Einzelner oder in Gruppen von der Straße ist von weitem zu sehen, ist zu verhindern.
4. Es ist zu verhindern, daß Kinder spielend über die Straße laufen. Vieh, Hunde, Katzen dürfen nicht frei umherlaufen.
5. Straßentrennungen und Straßeneinmündungen sind so zu sichern, daß weder Fahrzeuge noch Personen auf die Fahrstraße gelangen können.
6. Kurven sind unter allen Umständen von Zuschauern freizuhalten, weil die Fahrt die Kurve unbedeutend übersehen müssen und weil die Zuschauer in den Kurven selbst gefahrlos sind.
7. Hält ein Fahrzeug, so darf dies nie so geschehen, daß nachkommende in der Sicht behindert werden, also niemals vor oder in Kurven, unmittelbar vor oder an Abzweigungen oder an sonstigen schwierigen Wegstellen. Hält ein Fahrzeug, so ist es scharf „rechts ran“ zu weisen.

8. Bei Unglücksfällen ist die Ansammlung von Neugierigen zu verhindern. Die Straße muß unter allen Umständen freigehalten werden.

9. Den Teilnehmern der Veranstaltung steht keinerlei Schadenersatzanspruch an die Begunterhaltungspflichtigen für Unfälle, die sich etwa infolge des Zustandes der bei der Veranstaltung befahrenen Straßen- oder Wegstrecken ereignen sollten.

10. Den durch die Polizeibeamten an Ort und Stelle ergehenden besonderen Weisungen zur Wahrung der Verkehrssicherheit ist Folge zu leisten.

Als Umgehungsstrecken werden während der Sperrzeiten bestimmt:

Am 21. Juli für den Durchgangsverkehr Karlsruhe-Offenburg die Strecke Raistatt-Rehl-Offenburg.

Am 22. Juli für den Durchgangsverkehr Pfalz-Mannheim-Stuttgart die Strecke über Wiesental (Amt Bruchsal) - Forstverbindungsweg zur Landstraße Graben-Bruchsal, Bruchsal (Landstraße)-Bretten.

Am 22. Juli für den Durchgangsverkehr Karlsruhe-Pforzheim und Zufahrt nach Baden-Baden die Strecke über Vullach-Scheibenhart-Gillingen-„Erbrünnen“ (Dauerverkehr) - Langenrainbach; nach Baden-Baden über Herrenalb.

Am 22. Juli für den Durchgangsverkehr Mannheim - Karlsruhe - Offenburg die Strecke über Schwetzingen-Graben-Neudorf-Karlsruhe-Mühlburg - Durrnsheim - Bietigheim - Detigheim-Weinheim-Diersdorf - Wintersdorf - Iffesheim - Hügelshaus - Billingen - Stollhofen - Schwarzach - Bühl.

Zufahrt nach Baden-Baden aus Richtung Offenburg am 22. Juli über Bühl-Bühlertal-Sand-Pfärrig-Geroldsau nach Baden-Baden.

Hämorrhoiden
sind lästig. Eine einzige der
10000 Gratisproben Anuvalin
welche wir versenden, um Ihnen von der Wirkung unseres Anuvalin zu überzeugen, wird Ihnen schon neue Lebensfreude geben. Täglich gehen Dank schreiben von Überglücklichen ein, denen geholfen wurde. Sie erhalten Probe, med. Aufklärungsschrift, ärztliches Gutachten, alles umsonst u. portofrei durch die Versandapotheke. Schreiben Sie deshalb heute noch an Anuvalin, Berlin W 62, Abteilung 60.

Lohnfahren mit Lastzug 15 Tonnen (Kippwagen) werden ausgeführt.
Adolf Oberst, Karlsruhe
Beierheimer Allee 70 - Telefon 4694

Druckarbeiten jeder Art und Ausführung liefert rasch G. BRAUN G.m.b.H., Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 14

Zur Verleihung des
EHRENKREUZES
für
FRONTKÄMPFER
KRIEGSTEILNEHMER
WITWEN U. ELTERN

notwendige Antrags-Formulare können in jeder Menge vom Lager von uns bezogen werden.

G. Braun G.m. Karlsruhe
Karl-Friedrich-Straße 14.

Jedem, der an
Schlaf
näss, Ekzeme, Hautausschlag leidet, teile ich gern kostenlos mit, wie unzählige nach jahrelangem Leiden oft in ganz kurzer Zeit durch das einfache Mittel Terrasin (ohne Diät) vollkommen befreit wurden.
Max Müller Görlitz 64 Schles.
Seydewitzstraße 12

Versteigerungen
Grundstückszwangsversteigerung
5 V. 2 Nr. 62/33
Das unterzeichnete Notariat versteigert am Dienstag, den 31. Juli 1934, vormittags 9 Uhr, in seinen Diensträumen im Rathaus, Karlsruhe, städtischer Eingang, Zimmer Nr. 15, das folgende Grundstück der Gemarkung Karlsruhe, Gb. Nr. 1528: 5 ar, 19 qm, Amlerstr. Nr. 17. Schätzwert mit Zubehör 40 048 RM. Karlsruhe, den 17. Juli 1934.
Notariat 5 (Rathaus) - Vollstreckungsgericht -

Vermietungen
5 3-Zimmer-Wohnung in der Bismarckstraße, mit eingerichteten Bad, Balkon, 2 Kammerkammern, 1 Z. bod. auf 1. Oktober zu vermieten. Preis 90 RM. Näb.: Fernsprecher 60.

4 3-Zimmer-Wohnung m. Zubeh., per bald od. 1. Okt. a. dm. Wohnungsgesellschaft Ettlinger Tor, Westendstraße 13, Telefon 2531 nach Büroklub 7853.

4 Zimmerwohnung mit Zubeh. per bald oder 1. Oktober zu vermieten. Wohnungsgesellschaft Ettlinger Tor, Westendstr. 13. Telefon 2531. nach Büroklub 7853.

Schulfrisches
Rehwild
Rücken u. Schlagel auch gerollt
Büge u. Ragout
Feinstes
Milchmast-Geflügel
Seefische
Blaufelchen
empfiehlt
Carl Pfefferle
Erbsprinzstr. 23
Tel. 1415

Neuzeitliche
4 Zimmer-Wohnung
Erbfolge, mit Bad, Anlagenbelegung, ar. Terrasse, viele u. versch. Zubeh., modern ausgestatt., per 1. Okt. zu vermieten. Näb. Südbendstraße 24 II. Bauzeit 1928.

Vermietungen
5 3-Zimmer-Wohnung in feiner Lage mit Bad u. Zubeh., gut ausgestattet, a. f. o. spät a. verm. Str. auf v. 10-4 Uhr. Tel. Nr. 47, III.

Auf 1. Okt. 1934: Eifenlohrstr. 12, I.,
5 3-Zimmer-Wohnung
Bad, viele, Speisekammer, Mansarde.
Karlsruh. 90, II.,
5 3-Zimmer-Wohnung
m. Zubeh., beide Wohnungen, modern eingerichtet. Näb.: Büchelstr. 9, Augustastr. 9, Telefon 2724.

Wohnung mit Büro
u. großer Arbeitsraum per sofort zu vermieten. Su. erfrag. Büro, Sofienstr. 74.

Es gibt nur ein echtes
Sportler
achtes!
Tiroler Nuföl
mit dem
Tiroler Adler
Alles andere sind Nachahmungen.
Nur das echte Tiroler-Adler-Nuföl ist herrlich, schützt vor Sonnenbrand, wehrt lästige Insekten ab. Allein die Tiroler Parfümeriefabrik Innsbruck, Tirol, Zweigstelle Mittenwald, Bayern, besitzt dies bewährte Originalrezept! - Fl. - 50, - 90, 1.20 RM. in allen einschlägigen Geschäften.

Verkäufe
Herb, Gasherd
2 Zinner-, 1 Pfaff-Wärmehöhne, Größe 20.
Müller, Weindenerstr. 29.

Hochfrequenz-Apparat
für Herren- und Damenstrafe, für 110/220 Volt mit 21 Glühl., 3. vert. Schmelz, Kabelform 44.

Gelegenheitskäufe
Wertvolle Gelegenheitskäufe, gute Arbeit, noch sehr gut erhalten, 150 cm breit, für nur 110 RM. Kauf Preis, 1.20 RM. Näb.: Büchelstr. 9, Augustastr. 9, Telefon 2724.

Büffet
einde geteilt, gute Arbeit, noch sehr gut erhalten, 150 cm breit, für nur 110 RM. Kauf Preis, 1.20 RM. Näb.: Büchelstr. 9, Augustastr. 9, Telefon 2724.

Durch das Tagblatt
überben
heisst erfolgreich
überben

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"

ROMAN VON A. MENTER

WIM IM LEBENSKAMPF

Copyright 1931 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, München-Gröbenzell.

(6. Fortsetzung.)

Frau Anna jedoch erregte sich. Sie fand es eine bodenlose Ungerechtigkeit, man hätte es auch mit Schamlosigkeit bezeichnen können; ihrer Ansicht nach waren die vielen weiblichen Büroangestellten überhaupt ein Unfug sondergleichen. Voten denn nicht Küche und Haus, Kinderfürsorge und Krankenpflege genug Betätigungsmöglichkeiten? Aber natürlich, das möchten sie nicht, das war ihnen zu langweilig.

„Nun, nun...“ Der Major beschwichtigte. Wie so das kurzweilig sein sollte, tagaus, tagein hinter Schreibmaschine und Kontobuch zu sitzen, begriff er nicht. Grauslich war das. Er hatte es einmal probiert. Auf Betreiben seiner Frau und durch freundschaftliche Beziehungen war er bei der Industrie angekommen, gottlob nur für ein paar Monate! Dann war er durch den Personalablauf auf ehrenvolle Weise wieder hinausgerückt. Aber er hätte sich, derlei Nenninjungen zu beschwören.

„Im, hm“, machte er daher tief sinnig und erhob sich, um zu seiner Zigarre zu kommen. Frau Anna war noch an dem bedenklichen Thema. Das Falscheste war, seine Tochter wie eine Prinzessin zu erziehen.

„Seine Kinder“, sagte sie laut, während sie Zeller und Tassen auf dem Tablett zusammenstellte, kann man nicht bedürfnislos genug erziehen. Weider fand sich niemand, ihr diese Weisheit zu beibringen, denn Karl war bereits aus dem Zimmer gegangen. Sie bemerkte es erst, als schon die Gartentür hinter ihm zuschlug. Sie stürzte ans Fenster.

Nichtig, da unten ging er elegant und frisch, die Zigarre im Mund, das Stöckchen unter dem Arm.

„Karl, Karl“, schrie sie, „vergib den Fick nicht!“ — Der Major wandte sich, lächelte und grüßte hinauf.

Den Fick sollte er aus der Markthalle holen. Warum auch nicht? Erst neulich hatte sie Excellenz Kraus wieder beim Einholen getroffen. Das machten jetzt viele so. Man mußte sparen. Frau Anna überlegte. So weit wie andere, wo die Gassen Parkettböden schrubben, Gänge und Vorplatz reinigen, würde sie nie gehen. Das fand sie unmöglich. Sie feuerte. Ach, es war eine verkehrte Welt! Aber vieles Uebel kam davon, daß die Frauen nicht mehr ihre rechtmäßige, sondern Männerarbeit tun wollten.

5. Kapitel.

Der Sommer brütete über Baden-Baden. Unvermittelt hatte der viel zu lange köstliche Frühling einer Hitzewelle Platz gemacht. Dennoch wimmelte es von Kurgästen, die Hotels waren gut besetzt. Für Abwechslung hatte die Kurdirektion in reichstem Maße gesorgt. Das große internationale Automobilturnier mit anschließender Schönheitskonkurrenz und Geschicklichkeitsprüfung fand seinen Abschluß in einem Blumenfesto mit nachfolgendem Prachtfeuerwerk im Kurgarten.

Baden-Baden als Weltbad bot sein Bestes. Automobil- und Tanzturniere, Wurftaubenschießen, dazu kamen die täglichen Konzerte des köstlichen Orchesters, Opernaufführungen, Vorstellungen im Künstler-Mariettentheater, alles folgte sich in bunter Reihe. Die beiden Frauen lebten still. Festlichkeit kamen ohne ihn jetzt nicht in Betracht. Ein paar Ausflüge mit Bekannten in die Umgebung, Fahrten nach der Burg, dann nach Wildbad oder nach Forbach zum Forelleneisen, das war alles, was Lu mitmachte. Die vielen übrigen Einladungen und Aufforderungen hatte sie abgelehnt. Auch beim Reiten und auf dem Golfplatz sah man sie nur selten. Bis vor kurzem der Mittelpunkt eines sorglosen, genießerischen Kreises, war sie plötzlich vereinsamt, fühlte sich losgelöst von jenen, die bisher ihre Welt gebildet hatten. Noch nicht zugehörig einer anderen, verbrachte sie die Tage wie in einem luftleeren Raum, in dem das Atmen täglich schmerzlicher wurde. In den Nächten, auch wenn die Fenster weit offen standen, konnte sie nicht schlafen.

Täglich schrieb sie Briefe auf Annoncen und Inserate, doch die fieberhaft erwarteten Antworten brachten stets eine Enttäuschung. Wie ein Bettler kam sie sich oft vor, der an die Türen klopfte, um immer und überall abgewiesen zu werden.

Frau Illa beobachtete mit Besorgnis ihre stille Verunsicherung, die schmalen Wangen, den gequälten Zug, der manchmal den stolzen jungen Mund umgab. Aber wenn sie fragte, war es immer die Däse, die sie nicht vertragen konnte, mit der Lu ihr Aussehen und ihre Müdigkeit rechtfertigte.

„Liebes Kind“, sagte sie dann zuweilen, „laß doch die Briefschreiberei. Genieße diesen letzten Sommer in Baden-Baden. Jetzt ist tote Zeit in allen Betrieben, zum Herbst wird sich schon etwas finden.“

Doch Lu lächelte nur eine kleines schmerzliches Lächeln, das der Mutter weh tat, be-

danke sich artig und — des Abends trug sie wieder neue Briefe zum Postamt.

Auch Frau Illa hatte ihre Sorgen. Neben der Auflösung des Haushalts beunruhigte sie der Gedanke, wie sie den kleinen Restbestand ihres Vermögens bestens anlegen könne, damit er eine feste Rente brächte. Sie drängte auf Verkauf der Aktien, obwohl es die Bank widerriet, da der jetzige Tiefstand erstklassiger Werte einem Abstoßen derselben denkbar ungünstig sei. Aber Frau Illa, geschäftsunge wandt und verängstigt durch das ständige Fallen der Kurse, wollte nichts hören. Ihr schienen die Aktien alle Schwindel, sie wollte sichere, festverzinsliche Werte, achtprozentige Hypothekenspandbriefe oder dergleichen.

„Durchhalten“, rief ihr Bantier, „durchhalten, gnädige Frau!“ Aber Frau Illa konnte das Wort nicht hören — hielt man denn nicht

schon jahrelang durch? Und was war das Resultat gewesen?

„Nein, nein, lieber wenig und sicher, sie wollte achtprozentige Spandbriefe.“

„Und wer sagt Ihnen denn, meine verehrte gnädige Frau, daß diese nicht schon im nächsten Jahr oder im übernächsten auf sechs Prozent herabgesetzt sind? Was dann?“

„Das ist doch nicht möglich!“

„Alles ist möglich“, beharrte ihr Berater, „die vergangenen Jahre liefern dafür Beweise genug.“

Einem Lichtblick in dieser monotonen, entnervenden Zeit mit ihren lauen und schwülen Nächten und ihren unbarmherzig sengenden Sonnentagen bildete die bevorstehende Ankunft der Benerns. Sie sollte in die zweite Hälfte des August, etwas vor Beginn der Rennwoche, fallen. Blanche hatte kurz und herzlich geschrieben: die Mutter und sie, Willem und Chris würden kommen. Nun waren sie alle noch an der See in Noordwol. Lu freute sich auf dies Wiedersehen und ihre Mutter freute sich für sie. Die Benerns waren eine alte, gute Familie, ein Name, der Geltung in der internationalen Finanzwelt hatte. Ein Sohn aus dieser Familie bedürfte weder großer Qualitäten noch Erfolge: er würde seinen Weg machen. Willem war gewiß nicht das, was Lu sich früher gewünscht und auch beansprucht

hätte können, weder glänzend begabt noch sonstwie hervorragend, aber ein durchaus anständiger und zuverlässiger Charakter. Das ist auch schon genug, dachte Frau Valen, und sie wünschte von Herzen, Lu möge ein wenig vernünftiger sein als früher und es dem guten Jungen nicht unnötig schwer machen. Sie selbst hatte das Glück gehabt, den Mann ihrer Liebe heiraten zu können — ein Glück, das nicht allen, ja nicht einmal vielen gewährt war. Eine sorgenlose, materiell gesicherte Verbindung bot sicherlich den geschätzten Rahmen, worin sich eheliches Glück entwickeln konnte.

Am 20. August abends rief Chris im Auftrage seiner Mutter telephonisch an. Frau Illa war selbst am Apparat. Sie begrüßte den Jungen herzlich. Ob sie alle da seien und eine gute Reise gehabt hätten?

„Nein“, antwortete die junge Stimme vom anderen Ende des Drahts, bis jetzt seien nur er und die Mutter hier, Willem und Blanche wollten übermorgen im Auto nachkommen. Dann fragte er sofort nach Lu, und ob er morgen kommen dürfe, sie abzuholen.

Natürlich, sein Besuch sei jederzeit willkommen, Lu werde sich sehr freuen. Nach den üblichen Grüßen und Empfehlungen hängte Frau Illa ab. Also, nun waren sie da! Es ging um eine Entscheidung, das fühlte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Traum von Monrepos / Skizze von Johannes Theuerkauff

Schloß Monrepos ist ohne Leben. Auf seine große Auffahrt kommen seit vielen Jahren nicht mehr die Kaleschwagen mit frohen Menschen. Die Pforten des Schlosses sind verriegelt. Das Innere ist nicht mehr lebenswert. Auf der einstigen Lustwiese vor Monrepos weidet der Schäfer seine Herde. An manchen Tagen führt er die Herde ganz dicht an die große Auffahrt heran. Die Schafe verirren sich dann wohl mal auf die Auffahrt. Das gibt ein merkwürdiges Bild.

Monrepos spiegelt sich auf der anderen Seite noch immer im angrenzenden Teich. Leichte Schatten schaukeln sich vor der zum Wasser hinabführenden Steintreppe. Es sind andere Menschen, die an schönen Tagen über den Teich rudern. Ihnen gehört nicht der Teich, ihnen gehören auch nicht die Schatten. Sie mieten sich beides für kurze Zeit, um es den Damen und Herren, die es sich hier ein wohlhergehen lieben, gleichzutun.

Monrepos, wie es war, ist der Gegenwart entrückt. Der Geist, der hier herrschte, flattert noch heute durch alle Räume des Schlosses. Er huscht über alle Wege, er gleitet bei Sonnenschein über den spiegellakierten Teich, und er löst an traulichen Abenden trillierend durch die Luft.

Tausende pilgern zum Schloß Monrepos. Man will es mal gesehen haben. Tausende ziehen wieder davon, in der Meinung, Monrepos zu kennen. Monrepos lernt aber kein hastiger Weltbummler, lernt keiner, der nur Neuigkeiten sucht, kennen.

In der nahen Stadt sind zwei Menschen auf einen Hügel gestiegen. Voll Entzücken haben sie von dort auf die herrliche Landschaft blickt. Der Jüngling setzte dem Mädchen die Richtung des weingefamten Flusses. Mit Freuden ließen sie beide ihre Blicke über die waldbekantenen Hügel schweifen.

„Dort drüben, neben dem jäh aufragenden Berg, liegt Monrepos“, sagte der Jüngling.

Er löste augenblicklich seine Rechte aus der Finten des Mädchens.

„Monrepos!“ jauchzte das Mädchen. „Das hört sich an wie ein schöner Traum.“

„Traum von Monrepos“, sprach lächelnd der Jüngling. „Das lag mir schon lange im Sinn. Aber es ist dort unten doch alles tot, und was tot ist, kann nicht mehr träumen.“

Jetzt lächelte das Mädchen und schmeigte sich an den Begleiter. „Du mußt nicht immer gleich so ernste Gedanken haben! Ich glaube an den Traum von Monrepos. Die da drüben wohnen, sind doch wohl noch gar nicht so lange tot.“

„Hundert oder zweihundert Jahre werden es schon her sein.“

„Das ist doch noch gar nicht so lange!“

Da lachten sie beide, und er drückte ihr vor Uebermut einen heißen Kuß auf die Lippen. Sie ließ sich gefallen. Als er es jedoch gleich noch einmal verjüden wollte, drückte sie ihm den Zeigefinger auf die Lippen.

Planlos wanderten sie Arm in Arm weiter. Nur weitergehen, nur von Herzen froh sein, nur fröhlich sich umschlingen, sich tief in die Augen sehen und sich immer wieder die Hände drücken, Glück ohnegleichen.

Der Abend löste unbemerkt den Tag und die Nacht unbemerkt den Abend ab. Da wurde das Mädchen müde und bat, ein Weilchen zu ruhen.

„Monrepos!“ sprach der Jüngling lächelnd vor sich hin. Die Glühwürmchen schwirrten, und die Heimchen zirpten. Planlos und achlos schlenderten die beiden noch ein Stückchen des schmalen Weges dahin. Da verfehlte der Jüngling den Pfad, er trat ins Leere, und beide fielen drei Klafter tief ins Moos. Ein leichter Schreck löste für einen Augenblick ihre Hände. Dann griffen sie sich schnell wieder und halfen sich gegenseitig auf den Weg hinauf.

Aus der Stadt der Deutschen Kampfspiele und des Reichsparteitages



Malerische Partie an der Pegnitz in Nürnberg, der Stadt, in der vom 21. bis 29. Juli die Deutschen Kampfspiele und am 1. September der Reichsparteitag stattfinden werden.

Als sie den festen Weg erreichten, sprach der Jüngling: „Mädel, du bist müde. Komm, ich bringe dich nach Haus!“

„Bitte, nicht“, entgegnete das Mädchen, „wir bleiben hier. Zu Haus sehe ich die Sterne nicht so gut wie hier. Sieh nur, wie sie heute funkeln! Ich habe sie noch nie so schön gesehen. Und da unten: die Lichter der Stadt. Wie Perlenketten reihen sie sich aneinander, und drüben auf dem anderen Hügel sieht es aus wie ein Märchenschloß. Das glitzert und flimmert dort so bunt durcheinander. So hab ich's mir im Märchen immer gedacht, so ähnlich träumte ich's oft. Bitte, lieber, wir gehen nicht hinunter. Das ist zu schön.“

Der Jüngling machte sich Gedanken. War sie etwa übermüdet? Oder wollte ein Traum sie beide umschlingen? Sie ließen sich zu kurzer Raft auf einem Moosfled nieder. Von hier war der Blick nach unten völlig frei, und nach oben verdeckte kein Zweiglein das winzigste Sternchenbild.

„Sternenschein und Sommernacht sind nichts für den talgebundenen Schläfer“, sprach der Jüngling. „Aber mir ist selbst so, als sei das alles schon ein Traum.“

„Traum von Monrepos“, ergänzte das Mädchen, den Kopf auf seine Schulter legend. „Lieber, Güter, du kennst ihn doch, bitte, sag mir davon!“

Da fiel es dem Jüngling wie Schuppen von der Seele. Was er bisher nur nebelhaft in weiter Ferne zu sehen glaubte, nahm feste Formen an. Dort hinten, wo Monrepos in tiefem Schläfe liegen mußte, sah er in diesem Augenblick Teich und Schloß und Lustwiese in seltsamem Lichte. Auf der Lustwiese wiegten sich jungfräuliche Menschen im Tange. Im gleißenden Mondeslicht ruderten liebende Pärchen über den Teich. An den Schloßfenstern horchten graugemordene Menschen auf die munteren Tanzweisen, und sie haben hinunter auf die köstlichen Lichtspiele. Monrepos!

In weitem Umkreise umstanden treue Wächter das Schloß. Sie waren sehr beschäftigt mit den vielen Leuten, die Einlaß zum Schloß von Monrepos begehrten. Diese Leute durften so nicht hinein. Sie waren ja alle über und über beladen mit Sorgen, die gar keine waren. Sie kamen mit Äbten, die sie sich selbst geschaffen hatten, mit Verdruß, den sie leicht hätten vermeiden können.

Klug hörten dann die Wächter jeden Bittenden an. Keinem erfüllten sie unüberlegt seine Wünsche. Nur wer ihnen keck Trost bot und all das Gerümpel von seinem Rücken niederwarf, mer jugendfrisch über die unfinnigen Hindernisse, die menschenähnliche Geschöpfe aufgebaut hatten, zu springen vermochte, der konnte in den lodenden Traum von Monrepos eindringen.

Der sehende und berichtende Jüngling schwieg. Das Mädel war ihm sehenswürdig um den Hals gefallen und sprach halblaut: „Du Güter, wir bleiben hier. Wir gehen nicht hinunter. Es ist zu schön!“

„Wenn sie drunten aber scheitern?“

„Laß sie scheitern!“

„Wenn sie dir Liebes nachreden?“

„Laß sie klatschen!“

„Wenn sie dir das Haus verbieten?“

Das Mädel herzte ihn und legte beide Arme um seinen Hals.

„Wir haben beide nichts. Aber ich weiß, du baust mir ein schöneres Haus, und ich werde es Monrepos nennen.“

Da geschah das Wunder. Das ferne Schloß bewegte sich aus dem Tal, rückte langsam den Hügel hinauf, und es geübte zuletzt den beiden jungfräulichen Menschen.

Geld, Liebe, Leidenschaft / Vier Schwindler und hunderttausend Dumme

Eine Serie Groß-Betrügereien / Von Thomas Halm

Ein amerikanisches Sprichwort sagt, daß jede Minute ein Dummer geboren wird, und ein anderes, daß jede Minute zugleich ein Schwindler zur Welt kommt, der diese Dummheit schöpft. Schwindler sind im allgemeinen gute Psychologen. Sie kennen die Stärken und noch besser die Schwächen ihrer Mitmenschen.

Die Betrugsgründe sind oft ganz verschieden. Die einen schwindeln lediglich des Geldes wegen, die anderen wegen der Frauen, die dritten aus purer Leidenschaft. Einer, der selbst angeht des nahenden Todes noch Luft am Schwindel verspürte, war ein Australier namens Vogan. Er hatte den Weltkrieg an der Westfront mitgemacht, und als er wieder nach Australien kam, erzählte er, daß er eine große eiserne Kiste mit Gold und Edelsteinen in Nordern entbedet habe. Er sagte, daß der Fund von spanischen Armeen herrühre, die seinerzeit dort kämpften, und begann, eine Schatzgräber-Expedition zu gründen. Inzwischen ereifte ihn aber der Tod. In seinem Testament hinterließ er einen genauen Plan über die Lage des kostbaren Schatzes und vermachte ihn seinen Freunden. Schließlich machte sich die Expedition nach Nordern auf — sie sucht heute noch nach dem rätselhaften Gold- und Edelstein-Schatz.

Ein sehr humorvoller Schwindler war Cole, der als Student in Oxford lebte. Eines Tages erfuhr er, daß der Sultan von Sansibar nach England kommen sollte. Da warf er sich in eine phantastische Tracht, malte sich schwarz an und umgab sich mit einem pompösen „Hofstaat“, der von befreundeten, ebenfalls schwarz angemalten Studenten gestellt wurde. In dieser Aufmachung besuchten sie den Bürgermeister, den Rektor der Universität, den Theaterdirektor und andere hervorragende Persönlichkeiten, und alles fiel auf den Schwindel herein. Cole hielt sogar eine feurige Laubermusch-Ansprache auf „echt Sansibar“. Sie bestand aus einem Gemisch von Ungarisch, Deutsch und Italienisch.

Ein anderes Mal machte er sich als König von Kethiopia aus. Mit einem großartigen Hofstaat (wiederum Studenten) begab er sich zum Kriegshafen und wurde dort von dem überraschten Kommandanten des Flagggeschiffes „Dreadnought“ als Gast des Ministeriums des Meeres behandelt. Man fuhr stundenlang mit dem „König“ und seinem Hofstaat auf der See herum und tafelte geradezu fürst-

lich. Cole hielt die ganze Zeit die Nerven zusammen und verriet sich nicht ein einziges Mal.

In den Schwindlern ganz anderer Art gehörte Hunter Charles Rogers. Sein größter Trick war die falsche amerikanische Unabhängigkeitserklärung, die zusammen mit seltsamen Malereien und anderen Reliquien die Sensation in Toronto bildete. Durch Bestechung eines Beamten in Washington hatte Rogers die Unabhängigkeitserklärung photographieren dürfen. Er druckte sie dann um auf ein besonderes Papier und hängte dieses hinterher so lange in den Schornstein seines Hauses, bis es genügend alt wirkte. Dann wurde das „Dokument“ mit Bombenerfolg ausgestellt. Der Schwindel kam erst heraus, als Rogers ihn selbst verriet.

Ein anderes Mal kaufte er in Budinghamshire einen antiken kleinen Krug, den er in Südfrankreich ausgegraben haben wollte. Dieser kostbare „Fund“ erregte dieselbe Aufmerksamkeit wie der seinerzeitige „historische Brief“, den er fand. In Wirklichkeit hatte er einen alten Knochen, den er auf einem Felde ausgrub, mit Jod eingepinselt, ihn dann ausgehöhlt und mit einer kräftigen Eisenlösung durchzogen, so daß er richtig nach alter Erde ausah. Die Wissenschaftler aus Holland, Belgien, Frankreich, Schweden kamen eigens zu Rogers, um den wertvollen Fund zu besichtigen, und man brachte die seltsamsten Theorien vor. Hätte nicht Rogers eines Tages selber sein Geheimnis preisgegeben, wäre es wohl nie entbedet worden.

Der größte Schwindler von allen aber war doch Oscar M. Hartzell, der ein volles Jahrzehnt gratis in den ersten Hotels Londons wohnte, weil man ihn dank seinem sicheren Auftreten für einen Erben des Drake hielt. Schließlich wurde es den Behörden zu viel, und man schob ihn nach Amerika ab. Hier hatte er aber noch mehr Glück als in England. Dabei arbeitete er mit den primitivsten Tricks. So trug er z. B. einen englischen Hut, in dem die Firma des Hutbinders eingedruckt war. Gleichzeitig stand dabei „Hoflieferant“. Einer von Hartzells wirkungsvollsten Tricks war, diese Marke vorzuzeigen, um damit seine Verwandtschaft mit dem englischen Königsstamme zu beweisen. Die Amerikaner segelten auf so etwas mit Glanz herein.

Dann ging Hartzell unter die Schriftsteller und verfasste eine raffiniert aufgemachte, sogar bedruckte Broschüre, in der sein Anspruch auf

die Drake-Millionen einem großen Publikum klar gemacht wurden. Man sollte nun glauben, daß Hartzell als Großbetrüger hinter Schloß und Riegel gesetzt wurde. Weit gefehlt! Er hatte mehr Zulauf denn je, und fünftausend Kontormädchen, Angestellte, Verkäuferinnen usw. sammelten 800 000 Pfund für ihn, damit er sein Erbe von fünftausend Millionen Pfund, das ihm die bösen Engländer vorenthalten, erkämpfen konnte.

Schließlich verhaftete man ihn aber doch, und nun erzählte er, daß er ein unehelicher Nachkomme der Königin Elisabeth und des Sir Francis Drake sei. „Beweis“ dafür war ja, daß König Georg von England, der das Herauskommen der „Wahrheit“ fürchtete, seine Verhaftung durchgedrückt hatte! Durch diesen Schwindel bekam sein Verteidiger nochmals 12 000 Pfund in die Hände. Erst nach der Verurteilung war Ruhe.

Pillen gegen Eifersucht / Der rasende Dithello — ein Alpdruck von gestern

Eifersucht, sagt irgend ein berühmter Dichter, ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft. Der Geschnack wandelt sich heute z. B. gilt es als ausgesprochen unmodern und geschmacklos, eifersüchtig zu sein oder zumindest Eifersucht zu zeigen. Trotzdem ist es noch keinem Menschen gelungen, die Eifersucht auszurotten. Sie ist, wenn man so sagen darf, eine schwere Erkrankung des seelischen Zellgewebes, eine Krankheit, die von den verächtlichsten Bazillen genährt wird, worunter besonders die Bazillen der Minderwertigkeitsgefühle eine große Rolle spielen. Es gibt bekanntlich zwei Sorten von Eifersucht: eine begründete und eine unbegründete. Die unbegründete ist in den meisten Fällen unheilbar und endet nicht selten mit Selbstmord oder Totschlag. Der Eifersüchtige gehört zu den unglücklichsten Geschöpfen, da er dem Fluche der Rachebereitschaft verfallen und niemand seine Krankheit ernst nimmt, obwohl er die fürchterlichsten Schmerzen erdulden muß. Der Eifersüchtige nährt sich von Sehnen, Stöhnen und Zähneknirschen. Er verachtet die Welt und die Frauen, ohne auf die Frauen verzichten zu können. Von den verschiedenen Arzneien, mit denen man bisher die Eifersucht zu bekämpfen suchte, ist die gebräuchlichste: weite Reisen in ferne Länder, Verachtung der Weiblichkeit auf autogestimmtem Wege, ausschweifendes Leben und Vergnügungssucht. Aber von all diesen Mitteln hat sich bisher nicht ein einziges reißlos bewährt.

Man stelle sich vor: vor einer Stunde noch eine gequälte, zerrissene und von Weltweh triefende Kreatur, an jeder Straßenecke zum Selbstmord entschlossen, ohne Lebensfreude und Appetit — und plötzlich, nachdem man einige dieser Wunderpillen geschluckt hat, frisch und lebensfroh, voll Optimismus und Zuversicht, ein Mann mit Selbstbewußtsein, seelisch unbeschwert und unternehmungslustig. Das Mittel des französischen Arztes besteht in einer Hormontur, die längstens zwei Monate dauert. Der Patient erhält einen bestimmten Hormonextrakt einverleibt, der auf den Sitz der Eifersucht, auf die Galle von wohlstuhendem Einfluß ist. Durch diesen Extrakt sollen Schlaf und Genuß, Blutkreislauf und Betätigungswille gemekelt und gestärkt werden.

Die Folgen dieses Mittels sind nicht auszuwenden: wenn die Frau ihren Liebhaber besuden will, braucht sie dem Mann nur einige Pillen in die Suppe zu tun und der häusliche Frieden ist für lange Zeit sichergestellt. Aus Hormonen wird Harmonie! Es ist zu erwarten, daß die Apotheken in der nächsten Zeit gestärkt werden...

Humor

Liebesgelflüster. „Nimm, würdest du mit mir so bis ans Ende der Welt gehen?“ „Ja, Hans! Aber bis zum Abendrot muß ich wieder zu Hause sein!“ („Jugend“)

Herr Meisebel fährt zur Kieler Woche und sieht sich dort den Haien an. Stundenlang blickt er interessiert auf einen arbeitenden Bagger, bis um 6 Uhr abends die Glode ertönt und die Arbeit eingestellt wird. Kopf schüttelnd sagt Meisebel zu einem Passanten: „Man soll es nicht für möglich halten, 1348 Eimer hat das Dings da schon aus dem Wasser geholt und es scheinen immer noch welche drin zu liegen.“

Gritzner-Kayser Aktiengesellschaft, Durlach

Aktiva		Bilanz-Konto per 31. Dezember 1933				Passiva	
	R.M.	Rpf.	R.M.	Rpf.		R.M.	Rpf.
I. Anlage-Vermögen:					I. Grundkapital:		
Grundstücke	734001.12				20524 Stammaktien zu R.M. 300.—	6157200	
Absetzung	1.12	734000			1000 Vorzugsaktien zu R.M. 5.—	5000	6162200
Wohngebäude	296910.70		291000		II. Rückstellungen		27600
2% Abschreibung	5910.70				III. Wertberichtigungs-		83515 19
Fabrikgebäude	2064088.18		2022800	3047800	posten (Debitoren)		
2% Abschreibung	41288.18				IV. Familie Gritzner-		200000
Maschinen und ma-	1212114.67				Stiftung		
schinelle Anlagen	4321.95				V. Verbindlichkeiten:		
Zugänge	1216436.62				Hypotheken	898826	87
Abgänge	10196.26				Verbindlichkeiten auf	313823	48
10% Abschreibung	1206240.36		1085700		Grund von Warenlie-	14500	
Werkzeuge, Betriebs-	129884.33				ferungen u. Leistungen	970095	77
u. Geschäftsinventar	2699.76				Bankverbindlichkeiten	261332	16
Zugänge	132584.09				Sparguthaben		2458578 28
Abgänge	1904.82				VI. Posten, die der Rech-		91510 60
10% Abschreibung	130679.27		117599		nungsgrenzung		
Fuhrpark	1				dienen		
Patente	1		1203301		VII. Avale		74332.—
			4251101				
II. Beteiligungen			16420				
III. Umlauf-Vermögen:							
Roh-, Hilfs- und Be-	400276.44		1686666	29			
triebsstoffe	713431.60		14125	70			
Halbfert. Erzeugnisse	271220.95		1240	40			
Fertige Erzeugnisse	301737.30						
Fertige Erzeugnisse in							
auswärt. Lagern							
Wertpapiere							
Eigene Aktien nom. R.M. 6300.—							
Forderungen auf Grund							
von Warenlieferun-	1311834.26		1279248	84			
gen und Leistungen	32585.42						
Abschreibungen							
Forderungen an ab-	191799.79		173113	46			
hängige Gesellsch.	18686.33						
Abschreibung							
Wechsel	25847	10					
Schecks	4100	12					
Kasse, Reichsbank, Postscheck	27699	46					
Bankguthaben	51976	93	3264018	30			
IV. Posten, die der Rechnungs-							
abgrenzung dienen							
V. Avale							
VI. Verlust:							
Vortrag am 1. Januar 1933	1124267	68					
Verlust 1933	341104	63	1465372	31			
			9023404	07			
							9023404 07

Soll		Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1933				Haben	
	R.M.	Rpf.	R.M.	Rpf.		R.M.	Rpf.
Löhne und Gehälter	2028354	40	Überschuß gemäß § 261c (I) II,			2836906	25
Soziale Abgaben	146465	07	Ziff. 1 der Aktienrechtsnovelle			64888	01
Abschreibungen auf Anlagen	180820	63	Sonstige Einnahmen				
Abschreibungen auf Debitoren	51271	75	Verlust: Vortrag vom				
Zinsen	160680	43	1. Januar 1933 1124267.68				
Steuern a) Besitzsteuern 123206.80	181445	11	Verlust 1933 341104.63		1465372	31	
b) Sonstige Steuern 58238.31	493861	80					
Übrige Aufwendungen	1124267	68					
Verlust-Vortrag vom 1. Januar 1933	4367166	57			4367166	57	

Nach dem abschließenden Ergebnis unserer pflichtgemäßen Prüfung auf Grund der Bücher und Schriften der Gesellschaft sowie der vom Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise, entsprechen die Buchführung, der Jahresabschluss und der Geschäftsbericht den gesetzlichen Vorschriften.

Mannheim, im Mai 1934.

Rheinische Treuhand-Gesellschaft
Aktiengesellschaft
Dr. Michalowsky ppa. Feldhuber
Öffentl. best. Wirtschaftsprüfer Öffentl. best. Wirtschaftsprüfer
Der Vorstand.

Durlach, den 17. Juli 1934.



Sommerliche Herrenkleider

Selbstbinder	1.25
arbig, reine Seide, moderne Neuheiten	
Selbstbinder	1.95
100% Naturseide, eleg. Streifen-Muster	
Flanell-Arbeitshemd	2.25
gestreift, ohne Kragen	
Sporthemd	2.45
mit 1 weichen Kragen, gestreift, kräftige Qualität	
Sporthemd	3.95
mit festem Kragen, aparte Farben, Bielerfelder Fabrikat	
Sporthemd	4.25
mit festem Kragen, mit Seldentrollen, Bielerfelder Fabrikat	



Sei schick auf der Reise!

Neuester Filzhut (wie Abbildung) mit Bandgarnitur, weiß und farbig	4.50
Flotte Flauschmütze mit Nadel	2.20
„Angoris“ flotte Form, schöne helle Farben	3.80
Jugendlicher Filzhut mit Flauschrand, weiß und farbig	3.90
Sporthut flotte Form, Melange-Filz mit Stutzer	5.80
Haarhut moderne Aufschlagform, mit apter Bandgarnitur	6.90

KNOPE

Badische Bank

Diskontierung von Wechseln und Schecks
Lombardierung von Wechseln und Effekten
nach Maßgabe des Privatnotenbankgesetzes vom 30. August 1924

Einzug von Wechseln — Kontokorrent-Geschäft — Giro- und Scheckverkehr — Annahme von Bareinlagen — An- u. Verkauf von Wertpapieren — Verwaltung von Wertpapieren in offenen und geschlossenen Depots — Vermietung von Stahlböden — Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen

Jtraelit. Gemeinde
Gauptmannsloge
Kronentrafik.
Freitag, 20. Juli:
Sabbatansfang
7 Uhr.
Samstag, 21. Juli:
Morgengottesdienst 8.30 Uhr.
Bredigt 9.45 Uhr.
Jugendgottesdienst 3 Uhr.
Sabbatansgang 9.20 Uhr.
Vertag:
Morgengottesdienst 6.45 Uhr.
Abendgottesdienst 7 Uhr.

"Das billigste Angebot"

Sommer-Kleider aus einfarbigen und gemusterten Stoffen, hübsche, flotte Macharten 6.90 9.75	Hauskittel aus Zefir oder Cretonne mit bunten Besätzen Gr. 42-48 1.95	Weisse Stoffschuhe mit anulkanis. Gummisohle u. Gummilabsatz für den Strand u. die Straße Damengröße 36-42 1.95	Herr.-Sportanzüge Turt, der Anzug der vielen Möglichkeiten, kostet m. 1 langen Hose u. 1 Knickerbocker zus. 38.-	Damenkleider vorgezeichnet, Nessel, blau garniert Größe 44 und 46, Stück 2.95
Sommerl. Pullover aus Garn u. Kunstseidengewebe, hübsche Farben 1.95 2.95 3.90	Waschkleider aus festem Panama in blau mit aparter Garnitur . . . Gr. 42-48 3.95	Opanken f. Damen handgeflochten in braun oder in grau 3.90	Herr.-Sporthemden mit fest. Kragen u. pass. Binder, flott sportliche Muster, unser bekanntes Touring-Hemd . . . 2.45	Stadttaschen in Vollrindleder, Peitschen- oder Marmorprägung, m. Reißverschluss und solidem Stoffutter 2.90 3.90 4.90
Beichte sommerl. Blusen in hellen Farben aus Matcrepe, mod. Farben, hübsche Macharten 3.90 4.90	Damensöckchen Baumwolle, Mako, Seidenflor, glatt u. porös, einfarb. u. gemustert, je nach Preis Paar 30 45 65 75	Damen-Schnür- und Spangenschuhe in braun, echt Box calf m. Blockabsatz, äußerst bequem zum Wandern . 5.90	Selbstbinder reine Seide, einfarbig und gemustert 0.95	Rissengarnituren Sitz- und Rückenissen, bunte Bezüge 2.50 1.95
Dreiecktücher das fesche Tragen auf Kleider und Pullover, aus weicher Kunstseide in vielen Farben Stück 0.95	Kniestrümpfe für Damen künstl. Waschseide, feinfädig mit Gummilastikrand, in schönsten Sommerfarben Paar 1.45	Herrren-halbschuhe Original-Rahmenarbeit in Lackled. auch in braun od. in schwarz, echt Box-calf Größe 40-46 8.90	Kinder-Bade-Anzug reine Wolle, gestrickt in viel. Farben, für ca. 2 Jahre (Jede weitere Größe 25 Pfennig mehr) 1.35	Strandmatten gestreift, indanthren 75x140 cm 1.95

Prompter Versand nach auswärts

HERMANN TIETZ U.CO

Der größte Lacherfolgs-Film:

Mein Liebster ist ein Jägersmann

Man nehme zwei Herzen und lasse sie glüh'n,
Dazu aus dem Frühling den Duft von Jasmin.

mit Georg Alexander, Fred von Bohlen, Susi Lanner, Hansi Niese, Gretl Theimer u. a. m.

In der neuesten Fox tönenden Wochenschau: Ein Appell des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, an alle Frontkämpfer der Welt. Besuch des Königspaares von Siam beim Reichspräsidenten u. v. a. m.

Anfangszeiten: 4.00, 6.15 und 8.30 Uhr

Gloria-Palast

am Rondellplatz

J

rgend einen Wunsch haben auch Sie. Erwägen Sie bitte, ob sich dieser nicht durch eine kleine Anzeige im Karlsruher Tagblatt erledigen läßt. Viele wählen diesen Weg, weil er in zahlreichen Fällen der einfachste und sicherste ist. Machen auch Sie einen Versuch.

Wenige Zeilengenenügen einen Wunsch auszudrücken, so daß Sie solche kleine Anzeige schon für 40 Pfennig aufgeben können

Meine Spezialität

Frisch gebrannter

KAFFEE

In den beliebtesten Mischungen:

- Santos-Mischung II ¼ 80 -53
- Santos-Mischung I ¼ 80 -60
- Konsum-Mischung ¼ 80 -65
- Kilimandscharo ¼ 80 -70
- Karlsruher Mischg. ¼ 80 -73
- Haushalt-Mischung ¼ 80 -85
- Riesen-Perl ¼ 80 1.-

und noch 3% Rabatt



STATT KARTEN

Hansl Pfeiffer-Rosenbusch
Gustav Metzger

beehren sich, ihre Verlobung anzuzeigen

Karlsruhe i. B. Offenbach a. M.
Waldhornstr. 14 Karlstr. 21

20 Jahre jünger auch genannt Exlepäng

gibt grauen Haaren Jugendfarbe wieder, ist wasserhell, Unschädlich! Seit 35 Jahren erprobt, von tausenden Professoren, Ärzten usw. gebraucht und empfohlen. Durch seine Güte Weltweit erlangt. Preis Mk. 5.70, ½ Fl. Mk. 3.-. Für schwarze Haare und solche, welche schwer annehmen: „Extra stark“ Mk. 9.70, ½ Fl. Mk. 3.-. Überall zu haben. Parfümeriefabrik Exlepäng, G. m. b. H., Berlin W 62.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

	RM	RM
Dauerwurst		
Cervelatwurst ¼ Pfd.	-42	-35
Salami I und II, schnittfest ¼ Pfd.	-42	-30
Bierwurst I und II ¼ Pfd.	-30	-25
Mettwurst ¼ Pfd.	-30	
Mettwurst abgebunden, (Oldenburg, Stäbch.) Stk.	-26	
Käse		
Krakauer ¼ Pfd.	-22	
Limburger offen ¼ Pfd.	-10	
Emmenthaler offen ¼ Pfd.	-30	
Edamer 40% ¼ Pfd.	-25	
Butterkäse ¼ Pfd.	-28	
Tilsatorikäse ¼ Pfd.	-22	
Schinken		
Schinken gekocht, Ia Qual. ¼ Pfd.	-32	
Oelsardinen Dos. zu -50, -30 u.	-18	
Bananen Pfd.	-30	
Tomaten Pfd.	-18	
Zitronen Stck.	-05	
Zwiebeln Pfd.	-09	
Kartoffeln		
Kartoffeln Pfd.	-09	

Warenabgabe nur an Mitglieder

Verbrauchergenossenschaft

KARLSRUHE / E. G. M. B. H.

(Lebensbedürfnisverein)

STADTGARTEN

Samstag, den 21. Juli 1934. Von 16-18½ Uhr:

Vollstündliche Musik

Konzert der Gaukapelle des deutschen Arbeitsdienstes

Von 20-23 Uhr:

Abend-Konzert

des Philharmonischen Orchesters mit Tanzpantomimen auf der Bühne im See „Huldigung an die Rose“, ausgeführt von der Tanzschule Johanna Sonntag — Ermäßigte Eintrittspreise

Badisches Staatstheater

Sommer-Operette

im Städt. Konzerthaus

Freitag, den 20. Juli 1934:
Dritte Wiederholung:

Mädchen von Tharau

Singspiel von Heinrich Stricker.
Libretto: Lebendiger. Regie: Seubert.
Mitwirkende: Gadda, Hellmuth, Erdens, Fasler, Forti, Kreienstein, Köber, Wacker, Mehner, Bräuer, Seubert, Schönhafer.

Anfang 20 Uhr. Ende nach 23 Uhr.
Preise 0,90-2,90 RM.

So., 21. 7.: Zum erstenmal: Kaiser aus Wien.

Sind Sie schon Blümler des Staatstheaters?

A KLEINE ANZEIGEN sind der Grundstein zum Erfolg

R Cabaret Roland

Das neue Großstadt-Programm

Gerda Renon
Elly v. Pekensen
Nevada
Peggy Hardt

Auch Sie

werden entzückt sein über das Lustspiel:

„Heute Abend bei mir“

Jenny Jugo
Paul Hörbiger
Theo Lingen
Friedrich Benfer
Lissi Arna

Ein Spaß jagt den andern!
Der Gelächtersturm nimmt kein Ende!

Heute Erstaufführung!

4.00 6.15 8.30

PALI

Herrenstraße 11

Inserieren Sie im „Karlsruher Tagblatt“

Teinacher Sprudel

Unübertroffen und altbekannt
Überall erhältlich

Haupt-Niederlage

BAUM und BASSLER

Tel. 255, Zirkel 30